

26. Gumbinner Heimatbrief

an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt. Als manuskript gedruckt. Nicht für die Offentlichkeit bestimmt.

ZUM GELEIT

Sturmfahrt

Du schreist im Boot, wenn dunkle Nacht, wenn grimme Wellen toben; dich bannt die Not und lähmt den Blick nach oben.

> Das Ruder bricht, das Segel reißt, und Mastholz treibt von hinnen. Du siehst kein Licht, und Furcht sitzt dir tief drinnen.

Sei unverzagt! Bin Herr des Sturms, faß dich bei beiden Händen, Mein Morgen tagt, die Sturmnacht ist im enden.

Du gehst an Land vom schwanken Boot und losgeschlagnen Planken und stehst am Strand! Vermagst du recht zu danken?

Wolfgang Sachse.

Wie immer, wurde auch bei unserm diesjährigen Jahres-Heimattreffen in Bielefeld am 20./21. Juni der Haupttag, der 21. Juni, durch einen Gottesdienst eingeleitet; dabei predigte ich über Matth. 8,23—27: Er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: "Herr, hilf uns, wir verderben!" Da sagte er zu ihnen: "Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: "Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?"

Meine lieben Brüder und Schwestern! Es ist mir seltsam gegangen mit meiner Predigtvorbereitung für unser Treffen dieses Mal: Ich hatte an einen ganz andern Text gedacht und hatte mir meine Gedanken darüber gemacht und meine Predigt danach überlegt und die Lieder dazu ausgesucht - wir haben sie eben gesungen. Und dann kamen die Ereignisse der letzten Tage, was sich soeben im Raum des Weltgeschehens, im Raum der Geschichte unseres Volkes begeben hat, die Außenministerkonferenz in Genf mit ihrer, von Tag zu Tag sich steigernden Spannung, mit ihrem, nun zuletzt erfolgten Abbruch, Zusammenbruch, mit der jetzt offenen Frage: Was soll, was wird werden? Und da fiel mir das Wort ein, das, als Losung über dieses Jahr 1959 gesetzt, uns nun schon durch sechs Monate begleitet hat, das, einmal einem andern Volk in einem Augenblick höchster Spannung und Bedrohtheit seiner Geschichte von Gott zugesprochen, wie eine Antwort auf unser Fragen ist, was werden soll; das Wort aus Jes. 7,9: "Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!" — Wir können es auch so sagen und uns gesagt sein lassen: "Glaubt ihr, so bleibt ihr!" Und die Geschichte fiel mir ein, die wie eine Deutung, eine Verdeutlichung dieses Wortes, besser als jede andere, ist, eben diese Geschichte, die wir gerade gehört haben. Und da legte ich den andern Text, und was ich mir dazu überlegt hatte, beiseite; und wenn ich's auch bei den Liedern belassen mußte, die ich für heute schon vor einiger Zeit ausgesucht hatte und die schon gedruckt waren, ich blieb doch bei dieser Geschichte, die uns ja bekannt ist wie kaum eine andere. Bekannt nicht nur, weil sie in der Bibel steht, sondern auch, weil sie, mindestens zu einem Teil, wieder einmal unsere Geschichte geworden ist.

"Da erhub sich ein großes Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt war." — Übermacht des Sturmes, Zugedecktwerden von den Wellen, daß jede Sicht, jede Aussicht versperrt ist, Schwanken aller Fundamente unseres Daseins, unser Schicksal, das eigene, kleine, persönliche, das Schicksal eines ganzen, unseres Volkes, eine hin- und hergerissene Nußschale im Auf und Ab des Geschehens, ein belangloses, verlorenes Nichts zwischen den mahlenden Mühlsteinen der Planungen und Zielsetzungen der Mächte und Mächtigen dieser Welt, Ohnmacht, völlige Ohnmacht bei uns dem allen gegenüber, und als einzig mögliche Schlußfolgerung: "Wir verderben! Wir verderben!" Dies alles das uns Bekannte, nur zu Bekannte! In manch unvergessener, unvergeßbarer Stunde eigenen, persönlichen oder auch gemeinsamen, völkischen Erlebens uns schon bekannt geworden. Und eben jetzt, zur Stunde, wieder mit unheimlicher Deutlichkeit sich erneut uns vergegenwärtigend.

Und das andere hier in unserer Geschichte - kennen wir das auch? Sollten wir es nicht kennen? "Er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm." — Leute in der Nachfolge Christi, wollen wir, die wir heute hier beieinander sind, vorerst, ehe wir selber miteinander reden, uns von Gottes Wort anreden lassen, wollen wir es nicht sein: Menschen, die Jesus nachfolgen, Jünger des Herrn Jesus Christus -, Christen, ganz kurz und einfach: Christen! Menschen, denen Christus vorangeht, denen er Weg und Ziel und Richtung setzt, für jeden Augenblick ihren Ort, ihren Platz zuweist; die deshalb niemals starrem Schicksal oder blindem Verhängnis oder menschlicher Willkür und Skrupellosigkeit und Grausamkeit sich preisgegeben glauben, sondern immer und überall und in jedem Fall unter seiner Führung, seinem Befehl, seinem Willen sich wissen; die sich nicht einbilden, daß, weil sie an Christus glauben, es mit ihm, sich zu ihm halten, daß, weil sie Christen sind, ihnen nichts mehr passieren kann, sie gegen allen Sturm und Stoß und äußeren und inneren Aufruhr gesichert und versichert sind, die sich's keineswegs verhehlen: Niemals und nirgends ist uns dauernde Stille, ewige Sonne, immer glatte Fahrt garantiert. Auch und gerade in seiner Nachfolge kann in einem Augenblick das Wetter umschlagen, kann im Handumdrehen aus sonnigem Tag dunkle, drohende Nacht werden, kann unter verheißungsvollsten Vorzeichen die Fahrt beginnen, und dann - kaum gedacht, ist der Lust ein End' gemacht: ist Sturm und Wetter und Saus und Braus um uns her, "und die Wasserströme erheben sich und die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig — der Herr aber ist noch größer in der Höhe". — Ja, das wissen sie auch, die Leute in der Nachfolge Christi, die Christen — das wissen sie auch: "Wie Meereswellen einher schla'n, nach Leib und Leben sie uns stah'n, — des wird sich Gott erbarmen"; das wissen sie auch: Er ist nahe allen, die ihn anrufen; allen, die ihn mit Ernst anrufen! Er ist auch uns nicht ferne! In gefährliche Tiefen hineingerissen, von wilden Wellen umdroht — immer und allerwärts und allerwege dürfen wir bitten, rufen, schreien, getrost und mit aller Zuversicht: "Christ Kyrie! Komm zu uns auf die See!".

Kommt er? Ist er da, wenn die pausenlos anbrandenden Wogen über uns zusammenzuschlagen scheinen und uns in Untergang und Tiefe zu reißen drohen? Ist er für uns da? "Und er schlief." Ja, da steht's, dieses knappe, kurze, seltsame Sätzlein, hier mitten in unserer Geschichte. Da ist sie, die noch seltsamere, in diesem kurzen, knappen Satz zusammengefaßte Wirklichkeit, vor der wir mehr beinahe als vor dem Seltsamen, was sich nachher noch begibt, daß nämlich Wind und Meer unter seinem aufgehobenen Finger ganz klein und still werden, uns verwundern und sagen möchten: "Was ist das für ein Mann?" - Was ist das für ein Mensch, der mitten im Toben der Elemente, mitten im Aufruhr der entfesselten Gewalten, die, die ihm die Nächsten, in Angst und Schrecken bei sich im gleichen Schiff, schlafen kann, als ob kein Abgrund mit aufgerissenem Rachen sie alle miteinander zu verschlingen drohte, als ob es keine Meerestiefe, keine wilden Wetter gäbe. Wenn von einem kleinen Kindlein geschrieben stünde, daß es mitten in heulendem Sturm schlief, als hätte sich nichts begeben und wäre nichts zu befürchten gewesen, dann würde es uns auch ans Herz greifen. Aber schließlich: solch ein Kindlein kann schlafen, einfach, weil es nicht weiß, nicht ahnt, in was für einer Gefahr es sich befindet. Hier aber schläft einer, der die Mächte, die gefährlichen, feindseligen Mächte kennt wie sonst keiner; und doch kann er schlafen, als ob sie keinerlei Macht hätten. Meine Brüder und Schwestern! Ist's nicht ein Beweis, ein überwältigender Beweis seiner Allmacht, überwältigender schier noch, als was wir nachher von der Stillung des Sturmes hören? Ein Zeugnis, ein großartiges Zeugnis: "Jesus Christus, König und Herr! Sein ist das Reich, die Kraft, die Ehr?" Wird's nicht wunderbar gerade dadurch bestätigt, daß er tut, als ginge ihn das Toben und Drohen der furchtbaren Mächte und Gewalten gar nichts an, als hätte der ganze, wilde Aufruhr gar nichts zu bedeuten? -- Ach, wollten wir's nur fassen, begreifen, glauben! Und das andere auch, daß hier der Sohn schläft, der seines Vaters ganz gewiß ist, der unbeirrbar daran festhält: "Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen, und was mir selig ist"; dem der ganze Aufruhr der Elemente um ihn her nichts weiter ist als ein Sturm im Wasserglas, weil für ihn Gott wirklich der allmächtige Gott ist. Ach, wenn wir's glauben könnten, beides: diese Allgewalt und dieses in der Hand des Vaters sich Geborgenwissen unseres Herrn, wenn wir's zur rechten Zeit und Stunde glauben könnten, wie anders würden wir selbst die Fahrt und ihre Stürme überstehen!

Wie sieht's aber oft genug damit und dabei aus? "Und die Jünger traten zu ihm und sprachen: "Herr, hilf uns, wir verderben!" — Da bekommen wir den Spiegel vorgehalten, unser Bild, das Bild unseres Verzagens und Versagens darin zu sehen: wir meinen nicht anders, als daß unser letztes Stündlein geschlagen hat, und daß wir mitsamt unserm Boot und unserm Gott in den Todesfluten dieser Welt versinken, ertrinken müßten. Angesichts der Orkane, von denen die Menschheitsgeschichte bedroht wird, die ganze Völker wie einen Haufen welker Blätter durcheinanderwirbeln und vor sich herjagen, angesichts des Grauens, das unser Schiff, in dem wir alle miteinander sitzen, rüttelt und schüttelt, da fragen, da schreien wir: "Und Gott schweigt? Und Jesus Christus schläft? Kümmert's ihn denn gar nicht, sieht er unsere Not und Verzweiflung nicht? Will er uns umkommen lassen? Will er nicht helfen? Kann er nicht helfen? Lebt er überhaupt oder ist er tot? Stellt er sich tot? — Ach, meine Brüder und Schwestern! "Und er schlief" — wie viele, für sie ist es nicht Trost, nicht Stärkung und Stärke, sondern Entmutigung, Ernüchterung, Anfechtung, Not — letzte, tiefste, bitterste Not! Jesus schläft, — eben das ist es, was manchen, auch manchen unter uns, nicht schlafen läßt.

Muβ das so sein? Nein, wir wollen die Geschichte hier nicht anders weitergehen lassen, als wie sie uns berichtet wird. Sie geht ja — Gottlob — nicht auf diese hoffnungslose, verzweifelte Weise weiter, wie es nach unserm mutlosen Fragen und Klagen und Anklagen scheint. Obschon seine Jünger das Geheimnis seines Schlafens nicht verstehen, so tun sie doch in ihrer Schwachheit und Menschlichkeit das einzige, was ihnen zu tun noch übrig bleibt: Sie traten zu ihm, weckten ihn auf und riefen ihn um Hilfe an. — Und zeigen uns damit den Weg, den einen Weg, der auch unser Weg sein soll und allein sein kann: in der Not nicht in Verzweiflung, Kleinglauben und andere große Schanden und Laster fallen, sondern ihn anrufen, der sich anrufen, der in seiner Barmherzigkeit von uns sich wecken läßt. "Rufe mich an in der Not, so will ich dich

erretten, so sollst du mich preisen." Müssen darum die großen, wilden Stürme kommen, daß wir in der Not auf ihn, auf ihn allein, unsere Hoffnung setzen? Schweigt er, damit wir wieder mit ihm reden, zu ihm beten lernen? Es ist ja seltsam und unbegreiflich, für unsern Verstand ein Widerspruch, daß einerseits es richtiger Kleinglaube ist, wenn die Jünger ihren Meister nicht schlafen lassen, wenn sie vergessen, wer der ist, den sie bei sich im Schiff haben, und daß es bei seinem Dabeisein keine Not und keine Unruhe für sie hat, — und anderseits, daß er sich wecken läßt und wecken lassen will, um seine Barmherzigkeit an uns kleingläubigen, hilflosen Menschen zu offenbaren.

Da sagte er zu ihnen: "Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Vorwurf und Tröstung — beides in einem spricht er ihnen zu. Die Mutter, die zu ihrem furchtsamen Kind in die dunkle Stube tritt, kann ihm nicht besser, nicht hilfreicher zusprechen, als wie der barmherzige Gott es bei uns törichten, zweifelnden, verzweifelten Menschenkindern tut. "Warum seid ihr so furchtsam? Warum traut ihr dem Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, dem alle Stürme und Mächte der Welt zu Dienst und Willen sein müssen, so wenig zu? Warum bekennt ihr nur mit den Lippen den Glauben an den Vater, der der allmächtige Gott ist? Warum laßt ihr von den Herren und Gewaltigen dieser Welt euch so imponieren? Warum fallt ihr auf ihr Drohen und Schreien immer wieder herein? Warum laßt ihr euch so ängstigen, zu Tode ängsten?"

Nicht wahr? Immer wieder ist es so gewesen, daß inmitten der großen Stürme und Unwetter, die sich erhoben, Menschen in der Nachfolge Christi, Christen, bedrängt, geängstet riefen: "Herr hilf uns, wir verderben!" Aber Gott sei Lob und Dank, immer wieder ist es auch so gewesen, daß Er in die Mitte der Seinen trat, daß er ihren Kleinglauben strafte, indem er sie tröstete. So kann nur Gott trösten! So kann nur Gott strafen, daß alles Gericht ganz in Vergebung und Gnade ver-

schlungen, aufgehoben ist.

"Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da ward es ganz stille," Wie ein Wunder ist's: eben noch Toben der Hölle oben und unten, eben noch Abgrund des Todes, Grauen des Verderbens zur Rechten und zur Linken, und vertrautes Land und rettendes Ufer in scheinbar unerreichbarer Ferne - und nun mit einem Mal wolkenloser Himmel und glatte Fahrt und freier Weg und Stille, große, herrliche Stille! - Nein, nicht wie ein Wunder ist's. es ist ein Wunder, ein Wunder, gewirkt von dem, dem auch Wind und Meer gehorsam sind, der ein König aller Gewalten, ein Herr aller Herren und Mächte ist; ein Wunder, wie oft noch von der Gemeinde Jesu Christi und ihren Gliedern mit Staunen und Anbetung erleht und erfahren: im Fortgang ihrer oftmals so stürmischen Geschichte von Widerspruch und Widerstand und Anfechtung und Angriff ganz und gar umschlossen und gefangen, - und mit einem Mal sprangen die Riegel auf, und alle Türen standen offen, und der Weg, der ehen noch völlig verbaute, war frei; und wo vorher der Lärm, das Gelächter der Welt sie umhöhnt hatten, da ward es stille, ganz stille um sie her. Und in ihnen auch! Und das war das größere Wunder, auch dort auf dem Meer und in dem Schiff, daß jener Sturm in den zweifelnden, verzweifelten Herzen der Jünger gestillt wurde. Das ist das größte Wunder auch heute, daß, auch wenn draußen der Sturm nicht aufhört, sogar zunimmt, der Aufruhr drinnen im Herzen zum Frieden kommt, es stille in ihm wird, ganz stille.

Der Mann, der über die Stürme in der Natur und in der Geschichte, in der sichtbaren und unsichtbaren Welt gebietet, das ist der eine, der den Aufruhr und die Stürme in deinem und meinem Herzen zum Frieden bringen kann und will! Ja, "was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind?" Das ist der Mann, in dem Gott selbst zu uns gekommen ist und hat uns in sein Schiff genommen, auf daß wir mit ihm fahren, auf daß wir bei ihm, durch ihn erfahren, daß er unser Retter ist, er allein, der Herr ist im Himmel und auf Erden und auch über alle Gewalten der Hölle.

"Laßt getrost das ganze Leben uns in seine Hände geben, völlig seiner Führung trau'n. Wenn wir mit ihm alles wagen, werden wir an allen Tagen seine großen Wunder schau'n." Laßt uns glauben, damit wir bleiben. "Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!"

Amen.



- Frau Berta Dahms geb. Krumm aus Gumbinnen, Sebastian-Bach-Straße 15, 72 Jahre, verstorben am 16. 3. 1959 in Weimar/Thür., Röhrstr. 70.
- Frau verw. Emma Didt aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, verstorben in Lübeck (Heimatbrief kam zurück mit Vermerk: Empfänger verstorben).
- Frau verw. Anna *Dreflovski* geb. Schildhauer aus Gumbinnen, Grüne Schule, 78 Jahre alt, verstorben am 7. 5. 1959 in Brühl-Vochem, Römerstr. 454.
- Frau verw. Emma Filz geb Kludzuweit aus Gumbinnen, Königsstraße, 71 Jahre alt, verstorben am 7. 7. 1959 in Hannover, Brehmstr. 39.
- Herr kaufm. Angestellter Willi Grigat aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Str. 3, 36 Jahre alt, verstorben am 21. 5. 1959 in Espelkamp-Mittwald, Rahdener Str. 43.
- Frau verw. Berta *Haak* aus Gumbinnen, Bismarckstraße 26, fast 85 Jahre alt, verstorben am 21. 6. 1959 in Worms, Sebastian-Münster-Straße 31.
- Frau verw. Minna *Hagen* geb. Steiner aus Gumbinnen, fast 84 Jahre alt, verstorben am 17. 4. 1959 in Bückeburg, Sachstr. 19.
- Frau verw. Johanna *Hecht* geb. Arendt aus Gumbinnen, Gartenstr. 16, 83 Jahre alt, verstorben am 27. 2. 1958 in Dortmund, Kurze Str. 17.
- Herr Franz Hefft aus Gumbinnen, Grünstr. 21, 83 Jahre alt, verstorben am 18. 9. 1956 in Frankenberg/Sa., Humboldstr. 9.
- Herr Franz Hefft aus Gumbinnen, Sohn des vorigen, 49 Jahre alt, verstorben am 16. 6. 1952 in Frankenberg/Sa. (infolge Unglücksfalles).
- Frau verw. Minna *Igné* geb. Grinat aus Gumbinnen, Goldaper Str., 70 Jahre alt, verstorben am 23. 4. 1959 in Lübeck, Kurt-Schumacher-Str. 1 (3 Monate nach dem Tode ihres Gatten).
- Frl. Herta Kabuschat aus Gumbinnen, Stallupöner Str. 82, 44 Jahre alt, verstorben am 21. 3. 1959 in Neuengörs bei Bad Segeberg/Holstein.
- Herr früherer Schmiedemeister Franz Kalweit aus Baitschen, Kreis Gumbinnen, verstorben 2 Tage vor seinem 87. Geburtstag im Juni 1959 in Gardelegen/Altmark.
- Frau Käswurm aus Gumbinnen, verstorben 1959 in Wusterhausen an der Dosse, (Heimatbrief kam zurück mit Vermerk: Empfänger verstorben).
- Frau Lieselotte Katzwinkel geb. Groeger (bis 1938 in Gumbinnen), 48 Jahre alt, verstorben am 13. 3. 1959 in Diesteritz bei Lutherstadt Wittenberg (letzte Schwester von Frl. Hildegard Groeger in Lutherstadt Wittenberg).
- Frau verw. Käthe Kuntze geb. Szitnik aus Gut Augstupönen, Kreis Gumbinnen, 80 Jahre alt, verstorben am 28. 3. 1959 (Ostersonnabend) in Freiburg/Brsg., Hermannnstr., Evang. Stift.

- Frau verw. Berta Markowski geb. Jankowski aus Gumbinnen, Goldaper Str. 25, 87 Jahre alt, verstorben am 17. 5. 1959 in Hannover, Am Mittelfeld 103.
- Herr früherer Kaufmann August Matthée aus Gumbinnen, Hindenburgstr., verstorben im März 1959 in Schlem über Hildesheim, Kreis Alfeld.
- Frau Pauline Mugal geb. Gaßner aus Schorschienen, Kreis Gumbinnen, verstorben im März 1959 in Herzfeld, Kreis Parchim/Mecklbg.
- Herr Otto Neubacher aus Gumbinnen, Gartenstr. 13, verstorben am 15. 3. 1959 in Remscheid, Eichendorffweg 3.
- Herr General a. D. Martin Otto, früher in Gumbinnen (nach ihm Ottokaserne benannt), verstorben kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres am 7. 6. 1959 in Tabarz/Thür., Thälmannstr. 15.
- Herr Postsekretär a. D. Paul Papke aus Gumbinnen, 69 Jahre alt, verstorben am 19. 4. 1959 in Lübeck, Hansaring 13.
- Herr Hermann Pelz aus Gumbinnen, Lazarettstr. 9, 78 Jahre alt, verstorben am 15. 1. 1959 in Delmenhorst, Sommerweg 65.
- Herr Stadtoberinspektor i. R. Albert *Pietsch* aus Gumbinnen, 80 Jahre alt, verstorben am 25. 4. 1959 in Neustadt/Holstein, Sandberger Weg 13.
- Herr Hans Seber aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, 80 Jahre alt, verstorben am 1. Osterfeiertag 1958 in Karl-Marx-Stadt.
- Frau Marta Markowski geb. Seher, Tochter des Vorigen, 40 Jahre alt, verstorben am 14. 5. 1958 in Magdeburg.
- Frl. Ingrid Seher, Tochter von Herrn Hans Seher, 22 Jahre alt, verstorben am 14. 5. 1959 in Karl-Marx-Stadt.
- Frau Frieda Siemers geb. Theophil aus Gumbinnen, Goldaper Str., 57 Jahre alt, verstorben am 9. 7. 1959 in Torgau/Sa., Schloßstr. 19.
- Frau Elsa Urbat geb. Mallon aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, 26 Jahre alt, verstorben am 16. 5. 1959 in Stuttgart-Degerloch, Straifstr. 18.

Herr, habe Dank, daß deine Kraft in unsrer Schwachheit mächtig ist, daß du auf unsrer Wanderschaft die Mitte unsers Lebens bist, und daß uns in der tiefsten Nacht dein Wort als helles Licht umgibt! Herr, habe Dank! Eh' wir's gedacht, hast du uns je und je geliebt!

Albert Bartsch.

Ja, nun ist es also geschehen: von Bad Hönningen, wo ich noch fast zwölf Jahre im kirchlichen Dienst habe stehen dürfen, bin ich, sind wir: meine Frau und unsere älteste Tochter mit ihren beiden Jüngsten (die beiden älteren Töchter sind ja schon verheiratet) nach Koblenz. Dominicusstraße 18 c, übergesiedelt. Die letzten Wochen und Tage in Hönningen waren nicht leicht. Es galt ja, Abschied zu nehmen; Abschied zu nehmen von dem Amt, in dem ich nun ein halbes Jahrhundert und noch etwas länger hatte stehen dürfen, dessen Anfänge in jener ostpreußischen Diasporagemeinde Wartenburg, Kr. Allenstein, gelegen hatten, wo ich neben dem Dienst in der Kirchengemeinde mit ihren 900 Seelen (600 in der Stadt, 300 verstreut im weiten Umkreis auf dem Lande) noch die evangelischen Strafgefangenen im Zuchthaus zu betreuen und die Verwaltung der evang. Waisen- und Konfirmandenanstalt (je ein Waisenhaus für Knaben und Mädchen) zu leiten hatte; das mir dann die neunzehn schönen, unvergeßlichen, unvergessenen Jahre meines Dienstes im lieben Gumbinnen schenkte und das dann seinen Ausklang in Bad Hönningen am Rhein gefunden hat. Ich habe es je und dann erzählt: "Als wir in noch friedlicher und scheinbar unbedrohter Sicherheit in Gumbinnen wohnten, haben meine Frau und ich manches Mal von einer schönen Reise an den Rhein geschwärmt, die wir einmal machen würden, wenn ich im Ruhestand wäre." -Nun, die Reise haben wir gemacht, früher und ganz anders, als wie wir's damals gemeint. Wenn ich aber nun zurückschaue auf diese letzten elf, zwölf Jahre in Hönningen, kann ich nur dankbar sagen: Gute Jahre sind auch sie geworden und gewesen! Jahre, durch die, in denen Gott den Meinen und mir wieder noch viel geschenkt hat: das je länger, desto mehr Heimischwerden in dem so schön gelegenen Ort, das Haus, in dem wir alle, auch unsere Tochter, deren Mann aus dem Krieg nicht wiedergekommen war, mit ihren Kindern Platz hatten und in dem wir Jahr um Jahr mehr "zu Hause" waren, von dessen Balkon aus man einen so herrlichen Blick auf den Rhein und über den Rhein hatte, von dem es auch gar nicht weit zum Bad war, das sich mit Stolz und auch mit Recht "das größte Thermalbad Deutschlands" nannte, den Dienst an der Gemeinde, zu der außer den Evangelischen in Hönningen auch noch die in Rheinbrohl und in mehreren kleineren Ortschaften gehörten, rund 1500 an der Zahl, - wie vielen Familien bin ich auch hier im Laufe der Zeit dadurch, daß ich ihnen in Freund und Leid, bei Taufen und Konfirmationen und Hochzeit und Begräbnis habe dienen dürfen, sehr nahe gekommen und nahe geblieben, und daß ich in Hönningen den Kirchbau habe durchführen dürfen, und daß dabei und dann bei er Beschaffung der beiden Glocken für die Kirche nicht nur die Opferwilligkeit der Evangelischen in Hönningen sich immer wieder bewährte, sondern ich auch die überwältigende Mithilfe meiner lieben, alten Gumbinner Gemeinde erfahren durfte - nein, es war nicht leicht, sich von dem allen zu lösen. Aber es mußte ja sein. -

Und zu vermeiden war dann ja nicht die äußere Unruhe und Mühsal der Tage, in denen der Umzug gerüstet und schließlich durchgeführt wurde, die Belastung, die sie, nicht so sehr mir, als meiner Frau und unserer Tochter brachten, und die auch diesen vielleicht zu schwer gewesen wäre, wenn nicht eine liebe Verwandte und ein treuer, guter Freund aus der alten Gumbinner Heimat mit immer gleicher Unverdrossenheit und Unermüdlichkeit sie mitgetragen hätten. Beiden sei auch hier noch einmal herzlich dafür gedankt. - Wird anläßlich solch eines Umzuges einmal wieder bis auf den Grund aufgeräumt, so kommt manches ans Tageslicht, was, noch von früher her und fast schon vergessen, irgendwo im Verborgenen gelegen hat. So ist es auch mir jetzt mit manchem ergangen. Z. B. entdeckte ich unter alten Papieren die Anfänge meines "Gumbinner Heimatbriefes" wieder. "Rundbriefe", die ich von der ersten Zufluchtsstation auf unserem Fluchtweg, Sülstorf, Kr. Schwerin/Mecklbg., an Schwestern aus unserer Gumbinner Frauenhilfe geschrieben hatte, soweit ich ihre Anschrift herausgekriegt hatte. Von einer zur anderen ging solch ein Brief, jede fügte hinzu, was sie erlebt hatte, bis er schließlich zu mir zurückkehrte. Viele waren's zunächst nicht, bei denen er reihum ging. Aber es wurden immer mehr; immer mehr wurden auch die nach und nach bekanntwerdenden Anschriften; immer mehr erfuhr man über das Erleben und Erleiden lieber Landsleute - und so entschloß ich mich, durch das Beispiel eines anderen ostpreußischen Pfarrers, des Pfarrers Fr. Jung, früher in Ragnit, nun in Dortmund, im übigen auch aus Gumbinnen stammend, und von ihm noch persönlich dazu ermuntert, einen Gumbinner Heimatbrief drucken zu lassen. Dank der Vermittlung von Pfarrer Jung führte eine Druckerei in Dortmund den Druck aus, das dafür nötige Papier mußte allerdings als Altpapier vorher geliefert und zuvor von mir gesammelt werden (so manche unserer lieben

Landsleute haben damals mitgeholfen, das erforderliche Altpapier zusammenzubringen). Es gab allerlei mühselige, umständiche Vorarbeit, ehe der erste Gumbinner Heimatbrief gedruckt vorlag. Aber eines Tages lag er vor, wenn auch auf einem, alles andere als schönen Papier. Aber zum ersten kam der zweite, der dritte usw. Auch das Papier wurde immer besser. Den Druck besorgt nun schon seit Jahren die große Raiffeisendruckerei in Neuwied am Rhein. Und nun sind's nach und nach mit diesem hier vorliegenden sechsundzwanzig Heimatbriefe

Noch ein beschriebenes Blatt kam bei jenem Aufräumen mir wieder in die Hand: der Bericht eines seinerzeit von den Russen mitgenommenen und dann, nach Monaten schwersten Erlebens wieder nach Hause entlassenen ostdreußischen Bauern über die letzten Wochen und Tage unseres lieben, gleichfalls nach Rußland verschleppten und dort elend umgekommenen Pfarrers Plitt. Dieser Bericht ist im 1. Gumbinner Heimatbrief schon einmal abgedruckt. Aber im Laufe der Zeit sind viele neue Leser und Leserinnen hinzugekommen, die jenen ersten Brief nicht kennen und nie kennengelernt haben. Und immer wieder bin ich gefragt worden, was wohl mit Herrn Pfarrer Plitt geworden sein mag; eben jetzt in den letzten Tagen noch wieder von einer lieben Landsmännin, früher in Blumberg, Kr. Gumbinnen, die ihren Mann im Krieg verloren hat, und von deren Kindern vier von Pfarrer Plitt getauft worden sind. Ihr und allen, die sonst gefragt haben, sei hier die Antwort mit dem

nochmaligen Abdruck jenes Berichtes gegeben:

"Auf der Hinfahrt zum Nord-Ural bin ich nicht mit ihm zusammen gewesen. Unser Transport wurde in Insterburg zusammengestellt und am 26. 2. 1945 setzte er sich in Bewegung. Am 24. 3. waren wir an Ort und Stelle im Nord-Ural. Wenn ich nicht irre, wurde Herr Plitt unmittelbar nach der Ankunft ins Lazarett gebracht, weil er sehr schwach und wohl schon krank war. Es sind schon sehr viele auf der Hinfahrt gestorben. Ich lernte ihn erst kennen, als ich Ende April ins Lazarett geschickt wurde. Damals war er noch sehr munter, obwohl er sehr schweren Durchfall hatte und auch mit dem Magen zu tun hatte. Er war sehr herunter, hat aber regelmäßig jeden Morgen für uns Andacht gehalten, die uns allen sehr zum Segen geworden ist. Die ärztliche Versorgung jedoch war nicht hinreichend, und Medikamente gab es außer dem Kohlepulver und einigen Tabletten nichts. Als Verpflegung gab es dreimal Suppe am Tage, die jeder Beschreibung spottete, und etwa 300-400 g Brot. das auch nur diejenigen genießen konnten, die einen gesunden Magen hatten. Er hat oft das geringe Ouantum, das es gab, für andere gegeben, weil er es nicht essen konnte. In unsern Reihen hielt der Tod reiche Beute. Später bekamen die Magenkranken Weißbrot, das sich aber auch nicht wesentlich vom andern unterschied. Mit seinem Befinden wechselte es. Mal fühlte er sich besser und dann wieder schlechter. Ende Mai konnte er keine Andacht mehr halten, weil er zu schwach war. Er zählte nun schon zu den ganz schwer Kranken und wurde ins Hauptlazarett herübergebracht. Weil er sich bei uns eingelebt hatte, wollte er sich nur ungerne trennen, denn die Versorgung war dort auch nicht besser. Anfangs hat auf sein Bitten hin der russische Barackenkommandant seine Verlegung verschoben. Später ließ es sich nicht mehr machen. Der Kommandant hat ihm, wenn es möglich war, manchmal etwas Essen, das er vertragen konnte, außer der Reihe zugesteckt. Oft konnte er es nicht machen, denn er hatte ja selbst nichts, und das wenige wog nicht viel auf. Im Hauptlazarett ging es wieder langsam der Besserung entgegen. Er konnte aufstehen und kam raus an die Sonne. Dort sind wir oft zusammengekommen. Dann hat er wieder nach Anforderung des Kommandanten mit den Andachten begonnen. Es wurde viel von der Entlassung gesprochen und er freute sich ebenfalls wie wir auf die Heimfahrt. Am 2. Juli wurde unser Lager vollkommen aufgelöst. Die Gesunden waren schon einige Tage früher zum Frauenlager, das etwa 3 km von uns entfernt lag, abmarschiert und nun kamen wir, die wir noch so weit gehen konnten, dran. Die aus dem Hauptlazarett blieben da. Im Frauenlager kam ich zu den Sanitätern. Etwa am 1. oder 3. Juli wurden die Kranken, die zurückgeblieben waren, mit Lastwagen zu uns gebracht. Ich war beim Ausladen und sah zu meinem Schrecken, daß Herr Pfarrer Plitt ganz schwach war und höchstens noch 2-3 Tage leben konnte. Er ist dann am 17. Juli gestorben. Ich nehme an, daß er in keinem Massengrab begraben wurde, sondern in einem einzelnen. Zuletzt starben nicht mehr so viele und da wurden Einzelgräber gemacht. Am 26. 7. wurden wir zur Heimat verladen.

Ich werde Herrn Plitt ein ehrendes Andenken bewahren. Als Kamerad hat er sich für uns überall in dem Riß gestellt. Er ist uns allen ein Vorbild gewesen. Streit und Zank hat er unter den Kameraden geschlichtet, er hat uns auch, da er Einfluß hatte, bei den

Russen vertreten. Seine Andachten werde ich nie vergessen."

Ein anderer, gleichfalls nach Hause entlassener Bauer aus der Johannisburger Gegend, der Pfarrer Plitts freiwilliger Küster bei seinem Pfarrdienst im Lager gewesen war, berichtete, daß Pfarrer Plitt, als er spürte, daß er mit seinem Abscheiden rechnen müsse, ihm gesagt habe: "Brüderchen, du gehst jetzt in die irdische Heimat, und ich gehe in die himmlische Heimat."

Ich kann auch hier, wie bei jenem Bericht im 1. Brief, nur das Wort aus Hebr. 13, 7 hinzusetzen: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende

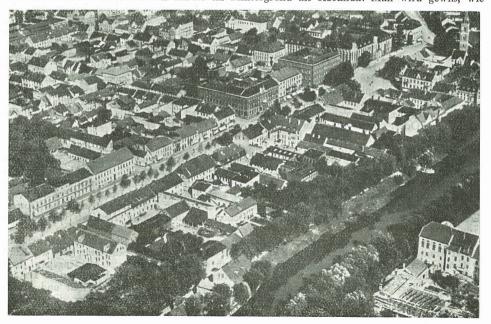
schauet an und folget ihrem Glauben nach." -

Nun wird gewiß auch verstanden werden, daß über all dem Aufräumen und Umziehen und Wiedereinräumen Fertigstellung und Versand dieses 26. Heimatbriefes ganz besonders sich verzögerte. Hatte ich den ersten Teil noch in Hönningen geschrieben und in die Druckerei gegeben und in Koblenz bald nach unserem Einzug den zweiten wenigstens angefangen, so bemühe ich mich jetzt hier in Altweidelbach auf dem Hunsrück, wo meine Frau und ich bei unserem Sohn Martin in dessen Revierförsterei für ein paar Wochen zu Gast sind, ihn möglichst schnell zu Ende zu bringen. Jedenfalls möchte ich alle lieben Leser und Leserinnen nicht zu lange mehr warten lassen, schon deswegen nicht, weil ihrer viele nach Erhalt des letzten Briefes in gewohnter Weise ihre Spende geschickt haben und nun ja wohl - mit Recht! - etwas von der sinngemäßen Verwendung des gespendeten Betrages sehen möchten. -Ja, ja, das ist von jenem ersten Heimatbrief an immer so geblieben, daß viele von den Empfängern der Briefe taten, was sie konnten, um immer wieder Druck und Versand des nächsten Briefes zu ermöglichen: sie schickten ihre Beiträge, sie schickten 1 DM, 2, 3, 5, 10, 20, 30 DM, sie schickten auch aus Frankreich, aus Osterreich, auch von jenseits des "großen Teiches", aus Amerika, sie schickten genug, um nicht nur den jedesmaligen Brief zu finanzieren, sondern ihn auch noch vielen anderen zukommen zu lassen, die aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen (ich denke besonders an unsere lieben Landsleute in Mitteldeutschland) zu ihrem eigenen Leidwesen nichts geben konnten. Sie haben oft genug erst mit ihrem Tod zu schicken aufgehört. Auch unter den, in diesem Heimatbrief genannten Heimgegangenen wie mancher und manche, dessen oder deren Beitrag mit immer gleicher Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit und Willigkeit ankam. Und auch das andere sei nicht vergessen, was sich von einem Heimatbrief zum anderen immer neu wiederholte: die Freude, mit der man von seinem Eintreffen berichtete, zumal, wenn man je länger, desto mehr schon auf ihn gewartet hatte. Sollte es nicht auch mir Freude bedeuten, schönster Lohn für meinen Dienst, Ermunterung, ihn getrost weiterzutun, wenn ich das, wenn ich darüber hinaus zu lesen bekam, was der Heimatbrief hier und dort hatte geben, sein dürfen. Wenn z. B. nach Erhalt des vorigen, des 25. Heimatbriefes jemand aus Mitteldeutschland schrieb: "Es war wieder einmal, als wenn ein Stückchen Heimat zu mir in mein Zimmer geflattert kam, und danke Ihnen sehr herzlich dafür... Ich war bei Ihrer Amtseinführung in unserer Kirche. Damals sang ich im Kirchenchor mit, Dirigent Herr Hoffmann, der Blinde; wo sind die Jahre hin?" - Oder eine andere Leserin läßt in ihrer Antwort erkennen, daß sie den empfangenen Brief sehr gründlich, von den einleitenden Versen am Anfang an bis zu dem "wunderschönen Gedicht von Herrn B." am Schluß, durchgelesen hat. Oder es heißt: "Der Brief hat mir ein gutes Stück heimatliche Geborgenheit ins Haus gebracht und damit stille Freude. Haben Sie Dank ... !" Oder: "Nun kam auch der schon längst sehnlichst erwartete Heimatbrief - bereits mehrmals hatte ich im Sinn, bei Ihnen danach anzufragen, weil ich befürchtete, er sei auf seiner weiten Reise verlorengegangen - das soll ja öfters vorkommen. Haben Sie vielen Dank für die viele Arbeit, die Sie doch wieder damit gehabt haben. — So manchen Namen lieber alter Bekannter liest man darin, verbunden mit Freud und Leid." — Der auch bei dem vorigen Brief etwas sehr spät erfolgte Versand hatte bewirkt, daß er vielerorts gerade zum Osterfest ankam - ein Grund mehr, sich über sein Eintreffen zu freuen. "Er kam heute wie eine Osterbotschaft zu uns" ... "Er wirkte auf mich wie ein österlicher, heimatlicher Gottesdienst und stärkte mich zu Ostern und zum Geburtstag gleichzeitig." Auch als unerwarteten Gruß zum Geburtstag, zum 75., erhielt ihn eine andere liebe Leserin, sie um so mehr erfreuend, als sie gerade von schwerer Krankheit genesen war. Und aus einem Krankenhaus in der französischen Schweiz schreibt eine dort im Dienst stehende Schwester, die, als Kind in Gumbinnen zu Hause gewesen, erst seit kurzem unseren Heimatbrief kennengelernt hat: "Den 25. Heimatbrief habe ich vor Ostern erhalten. Recht herzlichen Dank dafür. Da ich gerade mit einer Nierenbeckenentzündung im Bett lag, hatte ich genügend Zeit und Muße, ihn in Ruhe zu lesen... Da ich im Moment kein deutsches Geld habe, aber diese Woche auch nicht auf die Post komme, will ich Ihnen nächste Woche 20,- DM überweisen. Sie

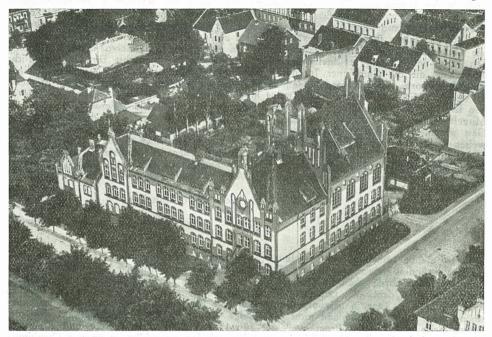
sollen mithelfen, die Unkosten für die Heimatbriefe zu bestreiten." Die 20,— DM sind, wie angekündigt, darnach auch eingegangen. Auch an sie habe ich dankbar gedacht, als ich vorher von der immer neu sich bewährenden Bereitschaft schrieb, bei der Weiterführung der Heimatbriefe auch finanziell mitzuhelfen.

Daß in den Text dieses 26. Heimatbriefes wieder ein paar Bilder eingefügt sind, die in die alte liebe Heimat zurückführen, wird die Leser und Leserinnen gewiß wieder besonders freuen. Gerade diese Heimatbilder haben ja immer wieder besonders angesprochen. Erst in diesen Tagen schrieb mir eine liebe treue Leserin, jetzt in der SBZ wohnend, deren Mann ich auf einer Karte mit dem Foto unserer Altstädtischen Kirche meine Glückwünsche zu seinem 74. Geburtstag geschickt hatte, den er, von schwerer Krankheit einigermaßen genesen, noch wieder hatte erleben dürfen: "Wir sagen auch unseren herzlichen Dank für das Bild von unserer lieben, lieben, lieben Kirche; wir haben uns beide sehr darüber gefreut. Das war unser liebstes Geburtstagsgeschenk. Es ist doch die schönste Erinnerung an unsere geliebte Heimat - wie gerne möchte man sie doch noch einmal wiedersehen. Aber wir wollen den lieben Gott bitten, daß er uns dort droben eine Heimat schenkt, die uns niemand nehmen kann." Und ein lieber junger Freund, der sich in England eine Existenz geschaffen und einen Hausstand gegründet hat, schrieb mir so: "Ich habe mich sehr über die Ansicht unseres lieben Gumbinner Gotteshauses gefreut. Viele liebe, alte Erinnerungen wurden wieder wach. Ja, es waren sehr, sehr schöne Zeiten, als wir an der 'Grünen Schule' entlang zu Ihnen zum Konfirmandenunterricht kamen. Man kann und wird es nie vergessen. Mögen wir den Herrn bitten, uns unsere liebe Heimat wiederzugeben. Wir können nur hoffen: Er wird uns führen. Er hat mich bis jetzt immer begleitet, manchmal durch Nacht, doch meistens, Ihm sei gedankt, durch Helle und Sonnenschein. Somit können wir nicht klagen. Ich denke noch immer an meinen kurzen, aber doch so sehr schönen Satz auf meinem Konfirmationsschein zurück: "Wachet, stehet im Glauben! Seid männlich und seid stark! Ich habe es immer beherzigt, und soweit ging es uns nie ernstlich schlecht. Ich selbst vermisse mein Ostpreußen sehr und manchmal könnte ich fast zu Fuß dorthin wandern." Wir wünschen dem lieben, jungen Freund auch für die Zukunft viel Gottessegen für Beruf und Familie, und daß er in allen Fällen sein frohes, dankbar-zufriedenes Herz behalte.

Dieses Mal bringt der Heimatbrief wieder zwei Luftaufnahmen von unserem Gumbinnen, wie es einmal war: die eine — eine Wiedergabe der Friedrichstraße und Umgebung, mit dem Bild unserer Altstädtischen Kirche im Hintergrund als Abschluß. Man wird gewiß, wie



schon bei einem ähnlichen Foto im vorletzten Heimatbrief, auch hier wieder das Haus suchen und bei längerem Hinschauen vielleicht auch finden, in dem man einmal zu Hause gewesen ist und unvergessene, unvergeßliche Jahres seines Lebens durchlebt hat. Und was das andere Bild darstellt, brauche ich kaum noch zu sagen: die Friedrichschule — wie werden Erinnerungen wach werden, zumal in den Gedanken und Herzen der "Ehemaligen", Erinnerungen



vielleicht an manch vergossenen Schweißtropfen, vielleicht auch an manch heimlich verdrückte Träne, aber auch an manch stolzen, beglückenden Erfolg, an nicht immer leicht zu befriedigende, aber im Grunde doch sehr geliebte Lehrer, an viel ernstes, aber auch an viel heiteres, erheiterndes Erleben — ich denke, was darüber wiederholt in den "Mitteilungen" der Ehemaligen berichtet wurde. Die Aufnahmen bzw. die Vorlagen dazu verdanke ich übrigens auch einem "Ehemaligen", dem Liegenschaftsdirektor Herrn Dr.-Ing. Willi Bonczeck in Essen, Helsinger Straße 61. Es wird ihn gewiß auch freuen, daß nun noch viele ihre Freude daran haben sollen und werden. —

Und wenn der letzte, der 25. Heimatbrief kein Gumbinner Heimatbild, sondern das Foto einer der beiden neuen Glocken in unserer Hönninger Kirche brachte, so hat doch auch das seinen guten Sinn gehabt; und von vielen, die es da gesehen haben, ist verstanden worden, was es bedeuten sollte mit der Aufschrift auf der Glocke: "Geschenk von Heimatvertriebenen der Ev.-Luth. Gemeinde Gumbinnen/Ostpr.", und darüber das Wort aus Eph. 2, 14 "Er ist unser Friede", das auch einer unserer drei Kirchenglocken in Gumbinnen aufgeprägt war: ein Brückenschlag von jener Stadt im Osten zu dem Ort am Rhein hier, hier im Westen, von dem hohen, ragenden Turm dort zu seinem, im Verhältnis zu ihm nur kleinen, bescheidenen Bruder hier; ein Zeugnis, daß es etwas gibt, was über alle Fremdheit, äußere und innere Verschiedenheit der Wessensart, der Landschaft, der Lebensweise, verbindet, zusammenbringt und zusammenhält. Das ist die Liebe, die brüderliche Liebe. Das ist "das Gesetz Christi, in dessen Erfüllung einer dem andern die Last tragen hilft" (Gal. 6, 2). Und wie ich das hier schreibe: "Erfüllung des Gesetzes Christi" — da muß ich an ein Hektogramm denken, von dem ich gerade in diesen Tagen Kenntnis bekommen habe; in dem unser Kreisvertreter, Herr Kuntze, zusammen mit Herrn Fr. Hefft, der sich immer wieder die Sammlung unserer

Gumbinner Jugend angelegen sein läßt, diese Jugend, in einem besonderen Fall, ohne es gerade so auszusprechen, zu solcher "Erfüllung des Gesetzes Christi" willig zu machen sucht. Wie schon im letzten Heimatbrief angekündigt, sollte zu den mancherei Treffen und Freizeiten, zu denen die Gumbinner Jugend für das Jahr 1959 eingeladen wurde, auch eine Freizeit vom 18. 7. - 2. 8. in der Ostpreußenhütte in Salzburg gehören. Sie hat dann auch in der vorgesehenen Zeit stattgefunden; wie von allem, was uns Gumbinner angeht, ist auch davon im "Ostpreußenblatt" zu lesen gewesen. Unmittelbar nach Schluß dieser Freizeit brachen auch über das Salzburger Land die so außergewöhnlichen Unwetter herein, die ihm und seinen Bewohnern schwerste Schäden zufügten. Daran erinnert der Rundbrief an die Gumbinner Jugend und berichtet dann von einem, an den Herrn Landeshauptmann Dr. Klaus in Salzburg gerichteten Schreiben. Nachdem darin zunächst für die freundliche Aufnahme, die die Gumbinner Jugend in Salzburg gefunden, und für die liebenswürdigen Begrüßungsworte, die der Herr Landeshauptmann an sie gerichtet hat, Dank gesagt ist, heißt es weiter: "Mit Erschütterung und Trauer hören wir von den schweren Unwettern, die in den letzten Tagen über Ihr schönes Land hereingebrochen sind. Als äußeres Zeichen unseres Mitgefühls mit Ihrer schwer betroffenen Bevölkerung werden wir alle, die wir jetzt zu Gast waren, eine Spende aufbringen, die ich baldigst zu Ihrer persönlichen Verfügung überweisen werde. - Mit den besten Wünschen und einem herzlichen Gruß ... gez. Kuntze." Dazu ein als "Wort" an die hier angeredete Jugend folgender Nachsatz: "Ich glaube, in Euerm Einverständnis gehandelt zu haben und darf Euch bitten, eine Spende auf die Dresdner Bank, Hamburg-Bergedorf, Konto Nr. 28871/010 (Gumbinnen) oder an mich persönlich einzusenden.

Herzlich grüßen Euch Eure

gez. Hans Kuntze, gez. Fr. Hefft"

Ja, ich glaube auch, daß die Gumbinner Jugend für das Anliegen der Herren Kuntze und Hefft Verständnis haben und in ihrer Weise und nach ihrem Vermögen hier auch das Gesetz Christi erfüllen wird; schon im Gedenken an die schönen, in jeder Beziehung inhaltsvollen Begegnungen, zu denen die genannten Herren ihr immer wieder verholfen haben. Auch in diesem Jahr! Die Tage in Salzburg umschlossen eine Freizeit, vielleicht eine ganz besonders schöne. Aber es war und bleibt nicht die einzige — das im 25. Heimatbrief auf der vorletzten Seite abgedruckte "Programm" der für 1959 vorgesehenen Treffen und Freizeiten gibt einen eindrucksvollen Überblick davon. Schon seit langem gehört zu unseren Gumbinner Heimattreffen hier und da und dort, daß sich dabei auch die nun schon miteinander gut bekannte Gumbinner Jugend trifft und fröhlich beieinander ist. Auch bei unserem diesjährigen Haupttreffen in Bielefeld vom 20.-22. Juni war es wieder so: Es war viel Jugend dabei. Es waren auch viel ältere Landsleute gekommen. Hat es nur mir so geschienen, als ob es dieses Mal nicht mehr ganz so viele wie in den Vorjahren gewesen sind? Die gekommen waren, sind gewiß auch dieses Mal denen, die um das Zustandekommen dieses Beisammenseins und seine Gestaltung sich gemüht hatten, vor allem unserem verehrten Kreisvertreter und "Vater unserer Gumbinner Familie", Herrn Hans Kuntze, sehr dankbar dafür gewesen und geblieben, daß man sich wieder einmal hatte treffen und sprechen und einander von Freud und Leid hatte erzählen können, und daß alles wieder so war, wie man's schon von den Vorjahren her gewohnt gewesen, so daß man sich schon dabei "ganz zu Hause" fühlte. — Ja, wie in den Vorjahren, so verlief im ganzen auch dieses Mal unser Haupttreffen in Bielefeld. Schon der Sonnabend, der 20. 6., brachte allerlei Veranstaltungen: am Vormittag die Sitzung des Gumbinner Kreistages, dieses Mal wieder geleitet durch unseren langjährigen, letzten Gumbinner Landrat, Herrn R. Walther, den wieder gesund und frisch bei uns zu haben, wir wohl alle uns herzlich freuten (ich darf bemerken, dass Herr Landrat Walther am 11. 10. d. J. 75 Jahre alt wird; wie ich eben erfahre, wird er seinen 75. Geburtstag mit seiner Gattin zusammen in Bad Orb, Würzburger Straße 53, Pension Pflug, verleben); dann am Nachmittag die "Feierstunde", dieses Mal nicht, wie bisher, in der Aula der Cecilienschule, sondern in der Aula des Staatlich-Städtischen Gymnasiums, wohl auch deswegen, weil dieses Gymnasium bei seinem 400jährigen Jubiläum die Patenschaft unserer Gumbinner Friedrichschule übernommen hat und so uns Gumbinnern, alten und jungen, nun besonders verbunden ist. Wer bei der "Feierstunde" zugegen gewesen ist, der ist wohl, gleich wie wir, durch die Vorträge und Chöre der jugendlichen Sprecher und Sänger, durch alles,

was er zu hören bekam, in seinem Innern tief angesprochen worden und hat Eindrücke mitgenommen, die immer noch in ihm nachwirken. Noch einmal herzlichen Dank allen, die uns diese Stunde geschenkt haben. Der "Salzburger Verein" fand sich gleichchfalls am Sonnabend zu seiner gewohnten Sitzung zusammen. Und den Abschluß dieses ersten Tages machte, wie alljährlich, das "gemütliche Beisammensein", bei dem man zum ersten Mal mit den schon Anwesenden sich zusammensetzen konnte. Den Sonntag leitete wie im Vorjahr die "Feierstunde und Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat" auf dem Sennefriedhof ein, wobei dieses Mal Pfarrer Dr. Rothe aus Bielefeld mit dem Wort diente. Ihm sei noch einmal dafür gedankt; und allen anderen, die mitgedient haben; besonders auch dem Posaunenchor der ev.-luth. Gemeinde Heepen bei Bielefeld, der auch nachher im Gottesdienst unseren Gemeindegesang begleitete. Den Gottesdienst im großen Saal des Waldheims "Rütli" habe in diesem Jahr wieder ich gehalten, vorerst eigentlich "der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb". Im Einverständnis mit Herrn Kuntze hatte ich zunächst versucht, jemand anders unter den, unserm Gumbinnen von früher her besonders verbundenen Pfarrern für diesen Dienst zu gewinnen. Ich schrieb an einen, an den andern - immer kam ich zu spät; immer hatte der Betreffende sich wenige Tage vorher für den 21. 6. schon anderwärts zu einem Dienst verpflichtet. Ich muß sagen: Damals habe ich unsern Herrn Kuntze verstehen gelernt, der mit seinen Vorbereitungen der Treffen, der einzelnen Veranstaltungen bei den Treffen, so frühe anfing, wie ich mitunter gemeint hatte: eigentlich zu frühe. Jetzt gebe ich ihm völlig recht: Man kann gar nicht früh genug damit anfangen, sonst kommt man zu spät. Nun, ich war also zu spät gekommen, und so mußte ich denn selber heran. Und schließlich war es mir doch schön, daß ich noch einmal wieder meiner lieben, alten Gumbinner Gemeinde dienen sollte und dann auch - Gott sei gedankt, daß Er mir die Kraft dazu schenkte! - dienen durfte. Die Predigt, die ich gehalten, habe ich mir erlaubt, an den Anfang dieses Heimatbriefes zu stellen. In den Begrüßungen und Ansprachen nach dem Gottesdienst bekamen wir manch gutes Wort zu hören, das noch lange in uns nachgeklungen ist. Dann folgte das Mittagessen, für das sich, als Hauptspeise, "Königsberger Klopse" anboten, die allerdings nach manches Geschmack ebenso gesalzen waren wie der Preis, der dafür gefordert wurde. Der Nachmittag brachte dann, neben manchen Sonderveranstaltungen, unter denen im Progamm ein "Vortrag über Vorfinanzierung von Haupt-entschädigungsansprüchen nach dem LAG für die Altersversorgung" und die "Zusammenkunft und Arbeitstagung des Jugendkreises" dick gedruckt waren, auch wie immer schon gewohnt: Konzert und gemütliches Beisammensein mit Tanz, bei dem, wer noch Zeit und Kraft dafür hatte, bis spät in den Abend hinein es sich wohl sein lassen konnte. Und wer hätte wohl eher immer noch Kraft gehabt, als die liebe Jugend! — Für die "Omnibusfahrt in die schöne Umgebung von Bielefeld und den Teutoburger Wald", die für Montag, den 21. 6., vorgesehen war, hatten sich nicht genug Teilnehmer gefunden - sie mußte ausfallen. Die in Bielefeld gewesen sind — sie werden sagen und haben gesagt: "Alles in allem, es war schön wie immer! So Gott will: Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!"

Die meisten der Teilnehmer an den anderen Treffen haben es wahrscheinlich auch gesagt oder werden es noch sagen. Das Treffen in B. ist ja wohl eins von unseren Gumbinner Heimattreffen, sogar das Haupttreffen, aber es ist nicht das einzige. Auch das gehört ja zur Vorsorglichkeit unseres Herrn Kuntze, daß, wenn ein neues Jahr anfängt, er die einzelnen Treffen schon geplant und dafür gesorgt hat, daß sie an den dafür vorgesehenen Terminen auch stattfinden und entsprechend zu Anfang des Jahres im "Ostpreußenblatt" oder im ersten meiner Gumbinner Heimatbriefe bekanntgegeben werden. So ist es auch in diesem Jahr geschehen; und zwei der angekündigten Treffen lagen, als wir in Bielefeld zusammenkamen, schon hinter uns: das am 8. 3. in Recklinghausen und das zu Pflingsten in Berlin. Und wenn dieser Heimatbrief zu seinen Empfängern kommt, dann ist das für den 6. 9. in Berlin geplante Treffen sicher auch schon vorbei und das, das am 20. 9. in Hamburg sein soll, vielleicht auch schon. Zu erwarten ist dann nur noch das Treffen in Stuttgart, das, wie alljährlich für Anfang Oktober (4. 10.) vorgesehen ist. Unser lieber, verehrter Herr Kuntze wird dieses Mal mit wehmutsvollem Herzen nach St. fahren. Kann er doch nicht mehr wie früher seine liebe, werte Mutter in dem Heim ihrer letzten Jahre aufsuchen, sondern nur noch still an ihrem Grabe stehen. Auch ihr Name steht dieses Mal in der Reihe der aus unserer Gemeinde Heimgerufenen. Wir sind mit unsern Gedanken bei Ihnen, sehr lieber Herr Kuntze! -

Daß es aber noch Gumbinner Heimattreffen von ganz anderer Art gegeben, las ich in einem Brief, den mir im April d. J. Frau Oberschullehrerin i. R. M. Bartezky aus Berlin-Dahlem schrieb. Sie erzählte darin, wie sie nach Grunewald gefahren war, um der Einweihung der

dortigen, renovierten Kirche durch Bischof D. Dibelius beizuwohnen. "Trotzdem ich rechtzeitig da war, konnte ich kaum hinein, so voll war sie bereits. Aber ich quetschte mich hindurch bis zur obersten Empore. Auf der hintersten Bank räumten mir zwei Krankenschwestern ein Plätzchen zwischen sich ein und siehe da — es waren zwei Gumbinnerinnen: Schwester Agnes und Olga Boehm. Große Freude und Dankbarkeit, wieder einmal so gut geführt worden zu sein!" - War nicht in noch manchem Brief von solch unverhofften, unerwarteten "kleinen Gumbinner Treffen" zu zweien oder dreien oder noch ein paar mehr zu lesen; und von der großen Freude, "wieder einmal so geführt worden zu sein"? Wußten nicht Briefe auch noch von anderen Freuden zu berichten? Z. B., wenn von dem Ältesten in einer Familie geschrieben wurde, der seinen Eltern immer schon Freude gemacht hatte. Und nun hatte er den Weg durch die Aufbauschule mit einer gut bestandenen Abschlußprüfung zu Ende gebracht; und nun geht's auf die Ausbildung für den Lehrerberuf zu. Oder ein allein stehendes Menschenkind, das vor einigen Jahren aus der SBZ hierher in die Bundesrepublik gekommen ist, schreibt beglückt, nun endlich auch zu einem eigenen, wohnlichen Heim gekommen zu sein. Oder wenn ein lieber Landsmann, der sein Leben lang bei der Post beamtet war und mit seinen Kollegen das Los teilte, daß "sie mit Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst scheiden müssen, ob sie wollen oder nicht", in seinem Brief die Vermutung auspricht, daß ich, im Ruhestand befindlich, ihm gewiß darin zustimmen würde, daß "ein Ruheständler ein geplagter Mann ist. Immer muß man hören: Du hast ja so viel Zeit, du kannst mir dies oder jenes machen". Und man hört aus dem allen so etwas wie ein befreiendes Lachen herausklingen: Man ist noch zu etwas zu gebrauchen; man gilt noch nicht als zum alten Eisen geworfen. Und er schreibt es dann auch selber: "Es ist auch gut so, daß es so ist, daß der ganze berufsfreie Tag voll ausgefüllt ist. Langeweile kann tödlich sein ... Ich habe noch immer Beschäftigung gefunden und möchte behaupten, daß ich dadurch mir meine noch befriedigende Gesundheit bewahrt habe." Oder eine liebe Leserin in der SBZ läßt mich einen Blick tun in die schweren Leidenstage, durch die sie nun schon hindurchwandert. Nein, nicht "wandert"; sie ist durch ein schweres körperliches Leiden seit zwei Jahren an Zimmer und Bett gefesselt; infolge einer Radiumbehandung waren die Zellengewebe in einem Bein völlig zerstört, so daß sie nicht gehen und stehen konnte und schwerste Schmerzen erleiden mußte. Damit noch nicht genug, hatte sich im Frühiahr d. J. in ihr ein Blutgerinsel gelöst und eine Gehirnblutung mit Schlaganfall bewirkt. "14 Tage war ich ohne Sprache, mit dem Eisbeutel auf dem Kopf, die Seite gelähmt — war ich ein reicher Mensch. In der Stille habe ich viel Kampf, aber auch viel Trost erfahren. Besuch durfte ich nicht empfangen, so war ich mit Gott alleine in den allerdunkelsten Tagen ... Wie schwer sind doch oft die Wege, die der Herr seine Kinder führt." Und dann fügt sie anschließend einige Verse hinzu, die sich ihr in ihren Leidensnächten in der Seele geformt haben. Der erste und die beiden letzten seien hier nachgeschrieben:

"Mein Weg ist voll jubelndem Dank, was ist mir denn geschehen? Ich bin so getrost und doch so sehr krank; nun darf im Glauben ich sehen, wir gar nichts ich bin und doch so sehr reich, in seiner Gnade geborgen. Er führt mich ja der Jugend gleich. Was sollte ich da wohl sorgen! Hab Dank für alles, für Freud und Leid, hab Dank für die dunkelsten Stunden in dieser nichtigen, flüchtigen Zeit. Du trugst ja für mich deine Wunden am Kreuze auf Golgatha ohne Schuld; da lern ich das Stillesein und die Geduld. Laß mich nach da stets hinblicken. —

Gern trag ich mein Kreuz ganz still und getrost. Du läßt mich ja nicht mehr wanken. Bis Du einst aus den Banden mich löst. Dann werd ich nur danken, nur danken. Dann trocknest Du alle Tränen ab; ich weiß ja, daß ich dort Heimatrecht hab. — Mein Kreuz — ich trage es gern allezeit. — Es ist mir ja Brücke zur Ewigkeit."

Ist das nicht auch Freude, große, große Freude? -

Und nun — wie immer zum Abschluß — noch die, die in der Zwischenzeit zwischen dem zuletzt versandten und diesem Heimatbrief zusammen mit den Ihrigen über besonderem, persönlichem Erleben sich haben freuen dürfen. In herzlicher Mitfreude seien sie noch einmal gegrüßt —

die Eltern, denen ein Kindlein geschenkt wurde: Herr Karl-Friedrich von Below und Frau Maria geb. von Wurmb in Wedel/Holstein, Königsberger Str. 135, am 18. 3. 1959 — ein Sohn (Hubertus); Herr Erhard Domke und Fau Renate geb. Urbat in Kiel/Holstein, am 9. 2. 1959

— eine Tochter; Herr Walter Fleischer und Frau Anneliese geb. Hundsdörfer in Wilhelmshaven, Anton-Müller-Str. 7, am 24. 3. 1959 — ein Sohn (Bernd); Herr Alfred Grabowski und Frau Lotte in Trenchtlingen/Mfr., Elkon-Naumburg-Str. 15, am 8. 12. 1958 — eine Tochter (Karın); Herr Paul Grüning und Frau Ursula geb. Pansegrau in Bocholt, an der alten Aa 14, am 22. 4. 1959 — eine Tochter (Dorothea Ursula); Herr Dr. med. Günther Maaß und Frau Ursula geb. Prager im Hamburg, Haynstr. 7, am 5. 4. 1959 — eine Tochter (Christina); Herr Dr. John Newton und Frau Cordula geb. Abringdon, Clifdon Drive 12, Berkshire, am 13. 3. 1959 — eine Tochter (Susanna); Herr Georg-Ulrich Nowack und Frau Irmela geb. Plitt in Düsseldorf, Eller Str. 151 a, am 29. 4. 1959 — eine Tochter (Annette); Herr Dr. jur. Günther Uetzmann und Frau Sigrid geb. Hundrieser in Hamburg 23, Seumestr. 24, am 10. 4. 1959 — ein Sohn (Hans-Christoph); Herr Helmut Urbat und Frau Else geb. Mallon in Stuttgart-Degerloch, am 22. 1. 1958 — eine Tochter (Miriam), am 21. 12. 1958 — eine Tochter (Claudia), (Mutter am 16. 5. 1959 verstorben); Herr Helmar Zorn und Frau Hannelore geb. Dannebauer in Groitzsch bei Leipzig, Emil-Jahn-Str., A.W.G.-Siedlung 4, am 22. 3. (Palmsonntag) 1959, — ein Sohn (Peter-Michael).

Am gleichen Tage, an dem das letztgenannte Kindlein geboren wurde, am Palmsonntag (22. 3.) 1959 sind konfirmiert worden: Margitta, Tochter des Kaufmanns Herrn Hans Behrend und seiner Ehefrau Irmgard geb. Koppenhagen in Unkel/Rhein, Fritz-Henkel-Str. 6, und Heidrun, Tochter des Herrn Winkler und seiner Ehefrau Margarete geb. Schöntaub (früher Gumbinnen, Friedrichssfelder Weg 21) in Bevensen, Kr. Uelzen, Schlesierweg 36; schon früher, am 1. 3. (dem 4. Sonntag vor Ostern) 1959 wurde Heidemarie, Tochter des Herrn Karl Dembowski und seiner Ehefrau Martha geb. Gudat (früher Gumbinnen, Salzburger Str. 24) in Ulm/Donau, Unterer Kuhberg, Block C, 72 b, konfirmiert. Von anderen Konfirmationen an Vorosteronntagen und zu Ostern d. J. wurde bereits im 25. Heimatbrief berichtet. Was ich damals den Neukonfirmierten wünschte, das ist mein Wunsch auch für die lieben Konfirmierten, deren Namen in diesem Heimatbrief stehen. Und auch für die, deren Namen hier nicht stehen, weil sie mir nicht bekannt geworden sind: daß sie's als ein Wort gehört haben und immer wieder neu hören möchten, das der Herr Christus ihnen ganz persönlich zugesprochen hat: "Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende"; daß sie es sich immer wieder ebenso ernste Mahnung, wie beglückende Verheißung sein lassen möchten.

Als Jungverlobte sind mir eben jetzt noch bekanntgeworden: Herr Rembert von Minckwitz (früher in Gumbinnen) und Frl. Edith Holbein in Darmstadt, Heinrichstr. 85. Als Neuvermählte kann ich, ihnen noch einmal für ihren Ehestand von Herzen Gottes Segen wünschend, nennen: Herrn Eckart Andreas Haupt (früher Gumbinnen) und Frau Erika Christina geb. Samland in München 54, Dachauer Str. 670, vermählt am 12. 3. 1959; Herrn Dr. Eberhard Krüger (früher Gumbinnen, Wilhelmstr.) und Frau Notburga geb. Scheidtmann in Lübeck, Katharinenstr. 69, verm. am 2. 4. 1959; Herrn Fototechniker Gebhard Moritz (früher Gumbinnen, Königstraße, reform. Pfarrhaus) und Frau Brigitte geb. Kleinert in Leinfelden bei Stuttgart, Zeppelinstr. 7, verm, am 18, 8, 1959; Herrn Pastor Günther Rohde (früher Gumbinnen, in der Regierung) und Frau Elisabeth geb. Esch in Dinslaken/Niederrhein, verm. am 31. 5. 1959; Herr Gerd Weyerke aus Wettmershagen und Frau Ursula geb. Schöning (Eltern — Herr Stud.-Rat O. Schöning und Frau Edith geb. Rohrmoser, früher in Gumbinnen) aus Wolfsburg, Stresemannstr. 3, verm. im Juli 1959; Herr Kurt Ziemann (früher Gumbinnen, Bahnhofstr. 11) und Frau Gertrud geb. Kaller, in Ludwigslust/Mecklbg., Nummerstr. 37, verm. im März 1959. Und am 5. 10. d. J. wird, so Gott will, die Vermählung von Herrn Theodor Murken (Wilhelmshaven, Weserstr. 32) und Frl. Ursula Bock, Tochter des Herrn Oberstudiendirektors i. R. Dr. Eberhard Bock und seiner Ehefrau Else im Hause der Eltern der Braut: Krefeld, Viktoriastr. 179/181, stattfinden.

Erst in diesem Jahr erfuhr ich, daß schon am 11. 8. 1958 Herr Stadtinspektor Paul Naubereit und Frau Erika geb. Loerzer in Neuß/Rhein, Eichendorffstr. 50, ihre silberne Hochzeit froh und dankbaren Herzens gefeiert haben und zwar in Bayern, wo sie ihren Urlaub verbrachten, bei ihrer "Omi", Fau Lydia Loerzer in Kalting/Oberbayern (früher in Gumbinnen, Wilhelmstr.). Inzwischen ist die lange geplante und bis dahin immer noch nicht ermöglichte Herübernahme von Frau Loerzer zu ihren Kindern nach Neuß zu allseitiger Freude gelungen. Möge es nun noch ein langes Miteinanderwohnen im gemeinsamen Erleben von Freude und wenn es einmal sein soll — auch Leid werden. —

Am 11. 9. d. J. hätte Frau Erna Didszus (früher Blumberg, Kr. Gumbinnen) jetzt in Oldenburg/Holstein, Kreuzdorfer Weg 32, mit ihrem Gatten den silbernen Hochzeitstag begehen

können, wenn Herr Didszus nicht Ende August 1944 im Kriege gefallen wäre. "Am 9. September vor 25 Jahren haben Sie, Herr Superintendent, meinen Mann und mich getraut. Eins meiner 5 Kinder haben sie auch getraut. Und Ende August 1944 haben Sie das letzte Gebet für meinen gefallenen Mann und dessen Bruder gesprochen." Wer möchte es nicht verstehen, wenn Frau D. am 11. 9. das Herz schwer ist im Gedenken an das, was "mein einst war", und wie alles hätte anders sein können, wenn ... ja, wenn ... Möchte in aller Traurigkeit Frau D. sich daran erinnern, wie Gott in seinem Wort immer wieder gerade den Witwen und Waisen in fürsorgender Liebe und mit tröstendem Zuspruch sich zuwendet, und wie sie das in den Jahren des Alleingebliebenseins mit ihren Kindern selber reichlich erfahren und erlebt hat. Dann mag auch hier bei aller Wehmut das Herz doch froh und getrost werden.

Ein Tag von besonderer Art wurde Herrn Hauptlehrer i. R. Karl Beyrau und Frau Ida geb. Borowy (früher lange Jahre in Großwaltersdorf, Kr. Gumbinnen) in Kirchheimbolanden/Rheinland-Pfalz, Stresemannstr. 9, geschenkt: am 21. 4. 1959 durften sie das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Über das Gedenken an die 60 Jahre gemeinsamer Wanderung, an alle erfahrene Gotteshilfe und Gottestreue auf dieser langen, wechselvollen Wegstrecke schreibt der verehrte Jubilar: Psalm 103! (Lobe den Herren meine Seele ...) und weiter in froher Erinnerung an den 21. 4. selber: "Es war gewissermaßen ein Familientag, an dem unsere Kinder alle, soweit sie abkömmlich waren, sich bei uns einfanden. Auch andere Verwandte waren gekommen." — Möge dem lieben werten Paar noch manch solch ein schöner "Familientag" beschert werden. Wir wünschen es ihm von Herzen. —

Es bleibt noch übrig, der "Geburtstagskinder" noch einmal zu gedenken; wir tun es gerne und begrüßen wie immer zuerst die 70 Jahre alt Gewordenen: Hern Oberstudiendirektor i. R. Dr. Eberhard *Bock*, der, lange Jahre hindurch bis zuletzt Direktor der Cecilienschule in Gumbinnen, als solcher nicht nur von seinen ehemaligen Schülerinnen und deren Eltern, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Cecilienschule, sondern auch von sonst noch vielen Gumbinnern gut gekannt, geschätzt und verehrt gewesen und geblieben ist. Durch das bittere Ende im Oktober 1944 auf der Höhe seiner Schaffenskraft aus der ihm so lieben Schularbeit herausgerissen und darnach eine Zeitlang in recht enge Lebensverhältnisse in der Ostzone hineingezwungen, wurde es ihm dann doch geschenkt, in Krefeld/Rheinland neu anfangen zu können. Und das hat er dann auch mit unverzagtem Lebensmut und in getrostem Gottesvertrauen getan, hat mancherlei, ihm zusagende Betätigung, auch auf dem ihm eigensten Gebiet des Schulischen, gesucht und gefunden und nimmt noch heute an dem geistigen Leben, Raum der Kirche, mit lebendigem Interesse Anteil. Wobei immer Zeit behält, auch bei der Haus- und Gartenarbeit kräftig mitzutun. Daß er nun (am 31. 5. 1959) schon 70 Jahre alt geworden sein soll, ist ihm, wie er schreibt, selbst erstaunlich, und er ist Gott dafür dankbar, daß er sich noch gar nicht so alt fühlt. Als ein besonderes Geschenk hat er, und seine Gattin mit ihm, es genommen, daß an seinem Geburtstag alle seine 5 Kinder, die jüngste, in Dresden beschäftigte Tochter miteingeschlossen, im Elternhaus versammelt waren. Zum erstenmal wieder seit 1943! Wir wünschen Herrn Bock, daß er noch lange in solch froher und dankbarer Bereitschaft an- und in sich aufzunehmen, was Gott ihm darbietet, seinen Weg wandern darf, zusammen und aufs innigste verbunden mit denen, die er lieb hat und die ihn lieben. Von der Freude, die seiner und seiner Gattin am 5. 10. d. J. wartet, ist schon vorher bei der Bekanntgabe der Vermählungen berichtet.

Weiter wurden 70 Jahre alt: Am 13. 7. 1959 Frau Gertrud Boegel geb. Meyhoefer, früher in Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Str., dann bis Ostern d. J. mit ihrem Gatten in der SBZ wohnhaft und nun zur großen Freude ihrer schon seit längerer Zeit hier im Westen wohnenden Kinder (Tochter Berufsschullehrerin Frl. Traute B. in Köln-Weidenpesch, Rambauxstr. 107, und Sohn Ulrich in Berlin-Friedenau, Wendlandzeile 4) und eigener, beiderseitiger Freude auch in die Bundesrepublik herübergekommen und zunächst noch in Köln bei ihrer Tochter wohnend. Hoffentlich sind die, bei solch einem Übergang aus der SBZ in die Bundesrepublik sich zunächst ergebenden Schwierigkeiten bezüglich Wohnung, Rentenfestsetzung usw. bald überstanden und gelöst, damit die Freude am Wieder-Beieinandersein ganz ungetrübt ist. Am 1. 8. 1959 der frühere Bäckermeister Herr Fritz Koppenhagen, früher in Gumbinnen, Wilhelmstraße, jetzt mit seiner Frau Lisbeth K., die ihren 70. Geburtstag schon am 17. 5. 1959 hatte begehen können, in Ellrich/Südharz, Platz der Freiheit 6. Beide Eheleute erfreuen sich guter

Gesundheit. Ob ihre Hoffnung, am 1. 8. den Bruder des Geburtskindes, den ietzt in Linz/Rhein. Am Gestade 8, wohnenden Postassistenten a. D. Herrn August Koppenhagen, bei sich zu Gast zu haben, in Erfüllung gegangen ist? 70 Jahre alt geworden ist am 29. 3. d. J. (1. Ostertag) unsere liebe Frau Helene Malzkuhn geb. Hein, früher Gumbinnen, Königstr., ietzt in Papenburg/Ems. Josef-Dickhaus-Str. 25, uns allen bekannt gewesen und bekannt geblieben als eine allzeit treue, einsatzbereite Frauenhilfsschwester, schon vor der Vertreibung aus Gumbinnen durch den Tod ihres jüngsten im Kriege gefallenen Sohnes und dann hald nach der Vertreibung noch durch den Tod ihres unterwegs umgekommenen Gatten in schwerstes Leid versetzt und auch in den nächsten Jahren noch so manches Mal in Enge und Gedränge hineingekommen; aber immer "unverzagt und ohne Grauen" in der Gewißheit des Glaubens: "Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen, und was mir selig ist." Nun seit Jahr und Tag mit Sohn und Schwiegertochter und Enkelkind im gleichen Eigenhaus wohnend, sich, wie sie schreibt, "doch sehr gesegnet" fühlend, daß sie bei ihrem Alter "noch so gesund ist und im neuen Haus und großen Garten mal mithelfen kann". "Wochenlang waren meine Schwiegertochter und ich fleißig dabei, die Ouecken und das Unkraut zu bekämpfen. Bald haben wir es beinahe geschafft," Gort lasse Sie, liebe Frau Malzkuhn, nicht nur auf Ihrem Gartenland, sondern auch auf dem Feld Ihres Lebens den Erfolg Ihrer Arbeit sehen und an den Früchten Ihrer treuen Aussaat sich freuen. Und noch zwei 70 Jahre alt Gewordene können gegrüßt werden: Herr Postschaffner a.D. Heinrich Pohl, früher Schweizersfelde, Kr. Gumbinnen, jetzt in Wedel über Stade/Niedersachsen (am 16. 3. d. J. 70 Jahre alt geworden), noch einigermaßen gesund, nur das linke Bein macht ihm zu schaffen, so daß er seit einem Jahr am Stock humpeln muß. Aber "wir wollen alles in Gottes treue Hände legen, alles, was uns quält und bedrückt. Er hat uns mit seinen Vaterhänden bis hierher geleitet und wird uns auch bis an unser Lebensende führen und uns nicht allein lassen"; und Frau Else Senger geb. Schneider, früher in Gumbinnen., Dammstraße, im Haus der Orts- und Landkrankenkasse, jetzt seit einigen Monaten in Flensburg, Angelsunder Weg 53, wo sie eine kleinere Wohnung gefunden hat, in der sie sich wohlfühlt. Die viele Post, mit der sie am 14. 7., ihrem 70. Geburtstag von allerwärts her erfreut wurde, gab ihr das schöne Gefühl, noch nicht vergessen und vereinsamt zu sein. -

Um des beschränkten Raumes willen sollen auch dieses Mal von denen, die auf dem Weg durch das 8 Jahrzehnt ihres Lebens sind, nur die genannt werden, die auf dieser Wanderung die Mitte erreicht haben, die 75 Jahre alt geworden sind. Nur einer, der 72 Jahre alt wurde, soll, weil er bisher hier noch nicht vorkam, auch gegrüßt werden: Herr Wilhem Müller, früher in Gumbinnen, Gartenstr. 18, jetzt mit seiner Frau in Bad Schwartau bei Lübeck, Wilhelmstr. 1. konnte am 10. 3 "bei bester Gesundheit" seinen 72. Geburtstag feiern. Was er sich wünscht, daß Gott ihm noch viele schöne Tage zusammen mit seiner Frau schenken möchte, das wünschen wir ihm auch. - Und nun, die 75 Jahre alt wurden. Zwölf darf ich hier noch einmal nennen: Herrn Oberstudiendirektor i. R. Dr. Artur Czwalina, der immer noch in unserer Gumbinner Gemeinschaft unvergessene, ehemalige, langiährige Direktor der Friedrichschule, zuletzt anläßlich seines 70. Geburtstages im 16. Heimatbrief gegrüßt, damals noch in Niesky/O.-L. wohnend, vor einigen Jahren nach Berlin-Wannsee, Königsweg 311, übergesiedelt, durch den Tod seiner Gattin und dann seiner ältesten Tochter in diesen 5 Jahren durch dunkle Tiefen des Leides hindurchgeführt, aber eben in allem sich in der Führung Gottes wissend. An seinem 75. Geburtstag wurde er außer durch das Zusammensein mit seiner 90jährigen Schwester sowie mit Kindern und Enkelkindern durch überraschend viele Briefe und Grüße von lieben Freunden und Bekannten aus der alten Heimat erfreut. Gott lasse an ihm noch durch manches Jahr seine Verheißung sich erfüllen: "Um den Abend wird es licht sein" (Sach. 14, 7). Dasselbe wünschen wir Herrn Lok.-Führer i. R. Emil Deinas, am 10. 7. 75 Jahre alt geworden, früher in Gumbinnen, Goldaper Str. 78, von dort mit seiner Gattin Frau Minna D., die am 13. 5. d. J. ihren 71. Geburtstag feierte, erst nach Wismar/Mecklbg. gegangen. Inzwischen war sein Sohn, Herr Emil D., in Gumbinnen als einer der ganz Treuen unserem Gymnasiasten-B.K. angehörend, aus amerikanischer Gefangenschaft zurückgekehrt, hatte sich mit seiner Frau und deren Eltern wieder zusammengefunden und Anfang 1946 wieder eine Stelle in seinem Lehrerberuf in Wittorf, Kr. Rotenburg/Hann., erhalten. Dorthin konnte er im Sommer 1946 seine Eltern auch hinholen, und Vater Deinas konnte in Wittorf noch 5 Jahre in seinem Beruf tätig sein. Als sein Sohn dann nach Rotenburg versetzt wurde, konnten seine Eltern auch dahin mitgehen und verleben nun bei ihm und seiner Familie in Rotenburg/Hannover, Dr.-Burfeind-Str. 46, einen schönen Lebensabend. "Gott hat seine Hände über uns gehalten in aller Not und Gefahr. Trotz un-

seres hohen Alters geht es uns noch so einigermaßen gut; wir können immer noch ein bißchen mithelfen", schrieb Frau D. seinerzeit nach ihrem Geburtstag. Und so ist es wohl auch weiter geblieben. — Und mithelfen, und sogar auch sehr mithelfen, kann auch der liebe Herr Christoph Endrikat, früher in Gumbinnen, Bahnhofstr., jetzt in Dinslaken/Niederrhein, Lessingstr. 4, 6, mit seinem Sohn und dessen Familie im gleichen Haus wohnend, am 9. 5. 75 Jahre alt geworden. Aber man merkt ihm seine 75 Jahre nicht an; von hier und von da und von dort wird seine so sachkundige Mithife erbeten und überallhin wird sie gerne und zu jedem, nur möglichen Einsatz gewährt. Auch wir haben sie bei unserem Umzug wieder erbitten dürfen und sind sehr dankbar gewesen und sind es noch. - Wenn ich es nicht im Ostpreußenblatt gelesen hätte, hätte ich nicht gewußt, daß am 10. 8. Frau Oberschullehrerin i. R. Katharina Hemff, früher in Gumbinnen, jetzt mit ihren Schwestern in Hof/Saale, Alsenburger Str. 5, ihren 75. Geburtstag begehen konnte. So konnte auch ich, wenn auch etwas verspätet, ihr meine guten Wünsche senden und ihr noch einmal wieder für die Treue danken, mit der sie, zusammen mit ihren verehrten Schwestern, nach jedesmaligem Empfang eines Heimatbriefes ihre recht gewichtige Spende sendet. - Und wieder ein lieber, alter Freund und Bekannter, der 75 Jahre alt wurde: Herr Oberamtsrichter i. R. Gotthard Jamrowski (am 6. 3. 1959), früher in Gumbinnen, Moltkestr., jetzt nicht mehr, wie an seinem 70. Geburtstag, in Peine/ Hann., sondern mit seiner Gattin zusammen, in Heiligenhafen/Holstein, Reiferbahn 1 a. am gleichen Ort, an dem sein jüngerer Sohn Reinhard sein Amt hat und mit seiner Familie wohnt: wie mit diesem, so auch mit seinen anderen Kindern und deren Familien oft zusammen, sei es. daß diese die lieben Eltern und Großeltern an ihrem jetzigen Wohnort am schönen Ostseestrand besuchen oder daß sie von diesen in ihrem Zuhause besucht werden - von beiden Seiten eins so schön empfunden wie das andere. Möge es noch lange immer wieder so gegeben und genommen werden! - Herrn Obersekretär an der Regierung i. R. Hermann Kamutzki, früher bei der Regierung in Gumbinnen, jetzt in Kaiserslautern, Eisenbahnstr. 37, habe ich soeben zu seinem 75. Geburtstag am 24. 8. d. J. meine Segenswünsche gesandt. Ich hoffe, daß sie ihn bei guter Gesundheit erreicht haben. Dasselbe hoffe ich auch bei Herrn Oberfachschullehrer i. R. Franz Konrad, früher in Gumbinnen, jetzt in Friedrichsgabe, Friedrichsgaber Weg 492, über Harksheide/Hann., der am 21. 7. 75 Jahre alt wurde. — Auch eben gerade gewesen, nämlich am 28. 8., ist der 75. Geburtstag von Frau Ida Lattek geb .Hubert, früher Gumbinnen, Prangmühlen, jetzt mit ihrem Gatten Herrn Emil L., der am 4. 3. d. J. 75 alt wurde, in Siershahn/Westerwald, Hochstr. 14, bei ihrem Sohn Walter und dessen Familie: Auch hier hoffe und wünsche ich, daß beide Eheleute ihren 75. Geburtstag gesund und froh und dankbar haben begehen können. — Am 27. 5. wurde Frau Elisabeth Mandel, geb. Perrey, auch eine unserer treuen Gumbinner Frauenhilfsschwestern, früher in Gumbinnen, Wasserstr., jetzt in Edelfingen, Kr. Mergentheim/Württ., 75 Jahre alt. Ihre größte Freude und ihr schönstes Geschenk an ihrem Geburtstag war es ihr, daß ihr Sohn, von böser Krankheit wieder einigermaßen genesen, sie besuchen konnte. "Auch im neuen Lebensjahr", so schreibt Frau M., "will ich mein Vertrauen auf Gott setzen und ihn nur walten lassen." — Auch Frau Johanne Scheppukat geb. Schütz, am 8. 3. 75 Jahre alt geworden, hat an ihrem Geburtstag sich freuen können, daß ihr Kind, ihre älteste Tochter, von ihrer Erkrankung wiederhergestellt war. Mit ihrer eigenen Gesundheit stand es allerdings nicht sehr gut. Ob es inzwischen besser geworden ist? Gott gebe es! - Und Gott gebe auch, daß Frau Helene Till geb. Kück, früher Gumbinnen, Mackensenstr., jetzt in Zeitz, Vater-Jahn-Str. 1, der Sorge inzwischen entbunden ist, die sie an ihrem 75. Geburtstag. am 5. 6., bei aller dankbaren Freude über die Genesung ihrer Tochter und über das eigene Noch-Gesundsein doch sehr bedrückte: die schwere Erkrankung ihres 13jährigen Enkels. Mögen, wie sie's von Gott erbat und erhoffte, dem Kranken der Krankenaufenthalt und nachfolgende Ferien Genesung und neue Kräftigung gebracht haben.

Und nun gleich die 80 Jahre alt Gewordenen; auch ihrer sind's — mit dankbarer Freude sei es wieder festgestellt, nicht wenige. Unter ihnen zum ersten Mal in einem Heimatbrief genannt: Der frühere Schmiedemeister Herr Franz Hoff, früher in Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt in Elmshorn/Holstein, Heinholz 20, wurde am 19. 6. 1959 80 Jahre alt. "Wir waren", so schreibt er, "an diesem Tag die ganze Familie zusammen (Tochter Gerda Funk aus Leipzig, Tochter Charlotte Kellert mit Mann und Kindern aus Mülheim, Tochter Christa Vogel mit Mann und Kindern aus Kaiserslautern) und haben recht frohe Stunden verlebt. Gesundheitlich geht es so einigermaßen." Auch Frau Minna Jurat geb. Klee, früher Gumbinnen, Hindenburgstraße, jetzt in Magdeburg, Hesekielstraße 7a, Feierabendheim, schreibt nach ihrem 80. Geburtstag am 15. 5. 1959, sie sei dankbar, noch einigermaßen gesund zu sein. Zu

ihrer Freude waren zu ihrem Geburtstag viele Verwandte und Bekannte zu ihr gekommen, wenn nicht persönlich, so durch Briefe und Karten. Freilich, der liebste Mensch, der ihr nach dem Heimgang ihres Gatten noch geblieben war, fehlte: ihre Tochter; auch sie vor ein paar Jahren für immer von ihr gegangen. Aber "der liebe Herrgott verläßt mich nicht; steht mir stets bei mit seinem Rat und führt mich auf dem rechten Pfad." - So freundlich von Gott geführt weiß sich auch Herr Fritz Kislat, früher Gumbinnen, Königstraße 9, jetzt bei seinen Kindern in Köln-Deutz, Markomannenstraße 17, der am 19. 5. 1959 in alter Frische seinen 80. Geburtstag begehen konnte. Am 14. 8. wurde, wie ich im "Ostpreußenblatt" vom 15. 8. las, Herr Gutsbesitzer Georg Mentz 80 Jahre alt, früher in Purpesseln, Kr. Gumbinnen, jetzt mit Gattin und Tochter in Hanau am Main, Hirschstraße 18; hoffentlich ist auch er noch gesundheitlich auf der Höhe; auch er in unserem Heimatbrief zum 1. Mal genannt. Ebenso wie Frau verw. Maria Müller, früher Gumbinnen, Prangmühlen, jetzt mit ihrer Schwester, Frau Thomas, zusammen in Kaltenkirchen/Holstein, im Haus Lauenburg, der Kinder und Enkel den 80. Geburtstag am 20. 5. recht schön zu machen trachteten, und die gesund - mit Dank gegen Gott sagt sie es - ins neue Lebensjahr hineingehen konnte. - Ebenso auch wie Herr Friedrich Müller, früher Hausmeister im Kreishaus in Gumbinnen, jetzt mit seiner Frau bei seinem Sohn in Neuwied/Rhein, Schönblick 2, am 27. 7. 1959 80 Jahre alt geworden; schon mehrere Jahre also gar nicht weit von mir (in Bad Hönningen) wohnend, und doch sind wir persönlich noch nicht zusammengekommen. Vielleicht läßt es sich doch einmal bald machen - Koblenz ist ja von Neuwied nicht weiter entfernt als Bad Hönningen. -Zum ersten Mal hier genannt auch Frl. Marta Reiner, früher Gumbinnen, Salzburger Straße 6, jetzt in Pratau bei Lutherstadt Wittenberg, von deren 80. Geburtstag am 25. 7. 1959 ich durch Frl. Groeger, Lutherstadt Wittenberg, Lutherstraße 24, erfuhr. Frl. Gr. schrieb mir auch, daß die jetzt 80 Jahre alt Gewordene, nun die letzte, allerdings auch jüngste von 6 Geschwistern, noch sehr rüstig sei. Wiederholt schon im Heimatbrief, noch zusammen mit ihrem inzwischen heimgegangenen Gatten, genannt ist Frau Elisabeth Schellinski, früher Gumbinnen, Bussasstraße 11, jetzt bei ihren Kindern in Berlin-Wannsee, Reichsbahnstraße 1, am 10. 7. 1959 80 Jahre alt geworden. "Es war ein schönes Familienfest", schreibt sie von ihrem Geburtstag, "im Kreise meiner Kinder, Enkel und Urenkel sowie von Verwandten und Freunden aus Gumbinnen. Wenn auch alle Kinder nicht dabei sein konnten — der älteste Sohn ist in der Zone, eine Tochter in Altenkirchen/Westerwald, und der Jüngste blieb in Rußland. Dennoch sage ich: "Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott, der Herr, an mir getan hat. Dem Herrn sei Lob und Dank!" — Und auch die Namen der letzten drei, zu den 80 Jahre alt Gewordenen gehörenden, sind schon in früheren Heimatbriefen vorgekommen: Frau Elisabeth Wallat, früher Fichtenwalde, Kr. Gumbinnen, jetzt in Remscheid/ Rhld., Eichendorffweg 3 (am 29. 8. 1959), Frau Johanna Wiemer geb. Gumbold, früher Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt in Willich, Kr. Kempen-Krefeld, bei ihrer Tochter und deren Familie, auch sie an ihrem 80. Geburtstag am 28. 5. 1959 nicht nur mit ihren Kindern, sondern auch mit Freunden aus Gumbinnen (Familie Bieber) zusammen; und Frau Ernestine Wiersbowski geb. Runz, früher Gumbinnen, Magazinplatz 4, jetzt mit ihrem Mann, Herrn August W., der am 1. 5. 1959 78 Jahre alt wurde, in Ratzeburg/Lauenburg, Demolierung 3. "Uns geht es gesundheitlich noch recht gut", kann auch Herr W. von sich und seiner Frau schreiben. "Was wir in Gumbinnen in der Kirche versäumt haben, holen wir hier in Ratzeburg nach. Wir wohnen ja nur einige Schritte von der Kirche entfernt. Es ist uns so schön, wenn wir Gottes Wort hören können."

Der noch verfügbare Raum hier im Heimatbrief erfordert weiterhin Beschränkung. Aber nicht vergessen, sondern noch einmal herzlich gegrüßt sollen sie doch werden, die über die 80 wenig erst oder schon mehr hinausgekommen sind. Wenn auch mancher bisher noch öfters wiederkehrende Name hier nicht mehr erscheint, sondern nun — ein letztes Mal noch — an einer anderen Stelle im Heimatbrief zu lesen ist — es sind doch auch noch erfreulich viele, die 81 Jahre alt geworden sind: Am 2. 3. Frau Ida Beyrau geb. Borowy, derer wir zusammen mit ihrem, am 14. 5. 1959 86 alt gewordenen Gatten, Herrn Hauptlehrer i. R. Karl Beyrau schon vorher im Hinblick auf ihre diamantene Hochzeit gedachten; am 30. 7. 1959 Frau Elisabeth Ewert, geb. Heft, früher Gumbinnen, Richard-Wagner-Straße 12, jetzt bei ihren Kindern (Herrn Herm. Müller und Frau Marta geb. Ewert) in Tunningen, Kr. Tuttlingen, am 6. 8. 1959 Frau Maria Gerlach geb. Klein, früher Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt in Duisburg, Fürstenstraße 1; am 29. 4. 1959 Herr Diakon und Hausvater i. R. Otto Hoefert, früher Gumbinnen, Wiesenstraße, jetzt in Neinstedt/Ostharz, Kr. Quedlinburg, Linden-

straße 17; am 24. 5. 1959 Herr früherer Bäckermeister Ferdinand Kassner, früher in Gumbinnen, Sodeiker Straße 4, jetzt in Thale/Harz, Alfredstraße 15, am 3. 8. 1959 seine Ehetrau Auguste geb. Podszuck; am 4. 5. 1959 Frau Margarete Lemke, früher Gumbinnen, Luisenstraise 14, jetzt (zusammen mit ihrem Sohn) in Bremen, Am Wall 87/88; am 23. 8. 1959 Frau Anna Mertins geb. Jacobsohn, früher in Gumbinnen, jetzt in Sonneberg/Thür., Puschkinstraße 5, II; am 2. 5. 1959 Frau Anna Paschkewitz geb. Lupp, früher Gumbinnen, Goldaper Straise 71, jetzt (zusammen mit ihrem Sohn und ihrer Schwester) in Berlin-Zehlendorf, Klistostraße 13; am 5. 8. 1959 Herr Bezirksrevisor i. R. Hans Tousaint, früher in Gumbinnen, Mackensenstraße, dann lange in Halle/Saale, jetzt in Lippstadt/Westi., Westenkötterstraße 50; und am 31. 3. 1959 Frau Elisabeth Zimmer geb. Scheer, früher Gumbinnen, Adolf-Hitler-Schule, jetzt in Dortmund-Ewing, Rapunzelweg 2. - Und fünf 82 Jahre alt Gewordene dürten wir grüßen: Frau Minna Böttcher geb. Gräber, früher Gumbinnen, Dietrich-Eckard-Straße 2, jetzt in Grande, Bez. Hamburg (am 25. 7. 1959); Lok-Führer i. R. Herrn Reinhold Lösche, früher Gumbinnen, Horst-Wessel-Straße, jetzt in Braunschweig, Altersheim, Am Anger 39 (am 25. 8. 1959); früheren Amtsgehilfen bei der Stadtverwaltung Gumbinnen Herrn Wilhelm Mauruschat in Kettwig/Ruhr, Evgl. Altersheim, in dem zugleich — wie schön für beide — seine Tochter Maria als Schwester tatig ist (am 15. 7. 1959); Frau Pauline Müller, früher in Gumbinnen, jetzt in Bockhorst über Neumünster/Holstein (am 24. 6. 1959); Frau Elisabeth Rasch, trüher in Gumbinnen, Saarplatz 2 (am 15. 8. 1959); mancherlei körperliche Beschwerden machen ihr, wie sie einige Zeit vor ihrem Gebutstag schrieb, das Leben nicht ganz leicht. "Aber ich will nicht klagen, sondern dem lieben Heiland danken, daß ich noch morgens aufstehen kann und nicht im Bett zu liegen brauche. Er schenkt mir täglich sein Wort, und ich habe Freude daran und kann mich im Glauben stärken und ihm danken für sein Wort, welches Er selber ist." - Und wieder fünf, die schon noch eine Jahresstrecke weitergekommen, 83 Jahre alt geworden sind: Herr Gottlieb Basner, früher Gumbinnen, jetzt in Meppen/Ems, Görresstraße 10, bei Fam. Schmidt (am 27. 3. 1959); Herr Kreis- und Stadtsparkassen-Direktor i. R. Franz Bieber, früher Gumbinnen, jetzt in Willich bei Krefeld, Neersener Straße 8, II (am 16. 6. 1959). Leider hatte er sich, wie er schrieb, dieses Mal zum "Hinkommen" nach Bielefeld zum Gumbinner Treffen nicht "aufraffen" können. Ich habe Sie dort doch recht vermißt, lieber Herr B.; und gewiß nicht nur ich. Nun, so Gott will, vielleicht nächstes Mal...! Daß im übrigen Herrn B.s "poetische Ader" durch keinerlei Alterserscheinungen gelitten hat, zeigte mir dieses Verslein, mit dem er mich anläßlich meines Umzuges nach Koblenz grüßte: "In Koblenz, in Koblenz, in Koblenz lebt's sich fein, Dort fließet die Mosel in den Vater Rhein. Fast in Gumbinnen man zu sein vermeint, Weil dort doch die Pissa mit der Rominte sich vereint." 83 Jahre wurde auch Frau Anna Fröhlich geb. Schäfer, früher Gertschen, Kr. Gumbinnen, jetzt in Lichterfelde über Eberswalde, Britzer Straße 1 (am 28. 6. 1959); Frau Auguste Hundsdörfer, früher Gumbinnen, Bismarckstraße 6, jetzt in Schierbrok i. Oldbg., Forststraße 28, zusammen mit ihrer Tochter. Frau verw. Standow (am 21. 7. 1959), hat ihren 83. Geburtstag "mit Gottes Hilfe gesund verlebt" und freut sich des dauernd schönen Sommerwetters, das es ihr ermöglichte, noch viel draußen zu sein. - Frau Lydia Loerzer geb. Nickel, früher Gumbinnen, Wilhelmstraße, jetzt in Neuß/Rhld., Eichendorffstraße 50, bei ihren Kindern Familie Naubereit, denen es - schon vorher wurde es gesagt - wie auch Frau L. selber wohl am 25. 5. 1959, dem 83. Geburtstag von Frau L., das Schönste gewesen ist, daß sie nun wieder miteinander vereint sind. "Sie fühlt sich hier sehr wohl und geborgen und ist auch entsprechend gesund. An allem nimmt sie noch regen Anteil..." schrieb Herr N. von der lieben "Omi". - 84 Jahre haben mit Gottes Hilfe alt werden dürfen: Frl. Maria Armenat, früher Gumbinnen, Hindenburgstraße. jetzt in Niesky, O. L., Käthe-Kollwitz-Straße 6, von der ich schon lange keine Nachricht habe, die ich aber noch wohlauf hoffe, am 29. 8. 1959; Herr August Fiukowski, früher Gumbinnen, Goldaper Straße 39, jetzt in Mahlow, Kr. Zossen, Mahlowerer Straße 52, am 28. 3. 1959, mit dem, wie er schreibt, auch im vergangenen Jahr Gottes Gnade gewesen ist. "Ich vertraue meinem Erlöser, daß er mich auch in diesem neuen Jahr nicht verlassen, noch versäumen wird. Seine Gnade ist alle Morgen neu, das ist mein Trost und meine Freude." Herr Postinspektor i. R. Ernst Scheer, früher Gumbinnen, Moltkestraße 20, jetzt in Blankenhain/Thür., Nordstraße 9, bei seiner Tochter Frau A. Maschke und deren Familie, am 24. 8. 1959. Die Höhe ihres neunten Lebensjahrzehntes erreicht oder schon überschritten, d. h. 85 Jahre und älter geworden sind: Frau Maria Müller, früher Gumbinnen, Grünstraße 10. jetzt in Stephanopol 3, Post Hemer-Sundwig, Kr. Iserlohn, bei Fam. Barsuhn - ihren Kindern, am 13. 8. — 85 Jahre alt geworden; Frau Hedwig Nowack geb. Reddermann, früher

Gumbinnen, vorher Trakehnen, jetzt in Düsseldorf, Dorotheenstraße 48, bei ihrer Tochter, Frau Hildegard Hempel, am 26. 6. 1959 – 85 Jahre; Frl. Anna Pelkmann, früher Gumbinnen, jetzt mit ihrer Schwester, Frl. Maria P., die am 26. 6. d. J. 81 Jahre alt wurde, im Altersstift der Inneren Mission in Zwiesel bei Bergieshübel, Kr. Pirna/Elbe, am 13. 7. 1959 85 Jahre, hat ihren Geburtstag, wie auch ihre Schwester vorher den ihrigen, "bei leidlicher Gesundheit und schönem Wetter, erfreut durch die freundliche Anteilnahme der Heimleitung und der Heim-Insassen, angenehm verleben können. - Frau Johanna Wonigeit geb. Hartmann, früher Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt in Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 10, Flüchtlings-Altersheim, am 15. 7. 1959 85 Jahre. Zu unserer Freude hatten meine Frau und ich durch eine Frauenhilfsschwester unserer Hönninger Frauenhilfe, die eine Bekannte in diesem Heim besuchte, unserer lieben Frau W. persönlich schon vor ihrem Geburtstag, Grüße senden können und sie von ihr erwidert bekommen. - Den 86. Geburtstag feiern konnte außer Herrn Hauptlehrer i. R. Karl Beyrau, der schon vorher mit seiner Gattin zusammen genannt wurde, auch Frau Auguste Gassner, früher Gumbinnen, Goldaper Straße 85, jetzt in Gelsenkirchen-Bismarck, Plutostraße 22a, am 25. 8. 1959. Zwei 88 Jahre alt Gewordene seien hier gleichfalls herzlichst gegrüßt: Frau Pernau, früher Gumbinnen, jetzt in Augsburg, Gesundbrunnen straße 5, die ihren 88. Geburtstag am 11. 4. 1959 in aller Stille mit ihren Töchtern verlebte, mit denen zusammen sie ja wohnt, erfreut auch durch liebes Gedenken von Seiten ihrer leider weit entfernt wohnenden Enkel und Urenkel; und Herr Lehrer i. R. Franz Wallies, zuletzt in Kanthausen, Kr. Gumbinnen, jetzt in Wahrenholz, Bez. Lüneburg, am 8. 8. 1959. Auch ihn suchte ich dieses Mal vergeblich auf dem Treffen in Bielefeld. Hoffentlich ist er noch immer wohlauf. Und herzlich gegrüßt sei auch Frau Wilhelmine Pobl, am 26. 7. d. J. 89 Jahre alt geworden, früher in Sodeiken, Kr. Gumbinnen, jetzt im Altersheim in Zarrentin/ Mecklbg, wohin sie, wie mir ihr Sohn schrieb, einige Zeit nach dem Heimgang ihrer Tochter, Frau Tonat, mit der sie zusammen gewohnt hatte, gegangen ist und wo sie sich um so mehr gut aufgehoben fühlt, als ihr mancherlei Altersbeschwerden schon sehr zu schaffen machen.

Und nun zuletzt wieder noch die lieben Landsleute, die durch Gottes Gnade die "90" erreicht haben oder schon darüber hinausgekommen sind: Präzentorwitwe Frau Martha Flick geb. Brenneisen, früher Gerwen, Kr. Gumbinnen, jetzt in Vorsfelde, Kr. Helmstädt, Amtsstraße 21. nach wie vor geliebt und betreut von ihrer, mit ihr zusammen wohnenden Tochter Gertrud, an ihrem 90. Geburtstag, am 21. 5. 1959, von vielen, vielen aus der alten und der neuen Heimat durch Zeichen liebevollen Gedenkens erfreut. "Wie hat Gott sie gesegnet, und wie sind wir Ihm dankbar, daß unser liebes Mütterlein noch bei uns ist" schrieb ihre Tochter wenige Tage vor dem 21. 5. 1959. - Am 5. 6. 1959 wurde Herr Postinspektor i. R. Julius Girod, früher Gr. Gauden, Kr. Gumbinnen, jetzt in Stockelsdorf b. Lübeck, Dorfstraße 30, 90 Jahre alt; noch immer in Frische und Rüstigkeit täglich seinen Spaziergang machend, so daß seine Gattin, ganz in seinem Sinn, schreiben kann: "Wunderbar hat der Herr ihn bis zur Stunde geführt." An seinem 90. Geburtstag fand auch er nicht nur von der besonders herzlichen Liebe seiner Allernächsten sich umgeben, sondern auch durch das liebende Gedenken vieler Freunde und Bekannten aus der Ferne und aus der Nähe, auch aus der Stockelsdorfer Kirchengemeinde, sich erfreut. Nur einer fehlte: der liebe Schwiegersohn, Superintendent i. R. Arnold Freyer, früher Superintendent des Kirchenkreises Pr. Eylau, Ostpr., seit ein paar Jahren mit seiner Gattin, Frau Elfriede geb. Girod, in Freilassing/Bayern, der sonst an solchen besonderen Tagen im Leben der Familie zum Eingang am Morgen ein Gotteswort ausgelegt hatte. Im Dezember v. J. hatte Gott ihn heimgerufen. "Wir haben ihn überall vermißt" schrieb Frau Girod, "aber wir wollen alles in Gottes Hand legen; was er tut, ist wohlgetan. Wir haben ja keine bleibende Statt; die Hauptsache ist, daß wir bereit sind. des Herrn Ruf zu folgen." - Ob Frau und Herr G., dem Wunsch der Kinder folgend, im September nach Freilassing haben fahren können, um das Grab des lieben Dahingeschiedenen zu besuchen? Wir möchten es ihnen wünschen. - Wenigstens noch etwas umhergehen, wenn auch nur auf ihren Stock sich stützend, kann auch Frau Ludwig, früher Gumbinnen, Grünstraße 35, jetzt in Schiffmühle bei Freienwalde, die am 24. 8. d. J. 92 Jahre alt wurde. Auch sie dankt Gott alle Tage, daß sie noch auf sein kann. Gewiß bleibt manches zu wünschen übrig. "Aber", schreibt ihre Tochter, "wir sind unserm Vater im Himmel dankbar, daß er es so gnädig mit ihr macht. Sie ist noch da, wir sind immer noch zwei. Wenn mich der liebe Herr nur noch so lange läßt, daß ich ihr zur Seite stehen kann, bis er sie zu sich ruft". -92 Jahre alt geworden ist nun auch am 20. 4. 1959 Frau Helene Steiner, früher Gumbinnen, Bismarckstraße, bei ihrer Tochter Frau Auguste Telge, mit der sie auch jetzt in

Duderstadt, Wildunger Straße 4, zusammenwohnt; hoffentlich ist auch sie noch immer wohlauf — ich habe lange nichts von ihr vernommen. — Wohl aber kann ich berichten, und ich freue mich, es zu können, daß unsere, nun wohl Alteste unter den "Geburtstagskindern", Frau Ernestine Schunacher geb. Hartkopp, früher Gr. Waltersdorf, Kr. Gumbinnen, jetzt in Oberuhldingen, Kr. Überlingen/Bodensee, Meeresburger Straße 113, bei ihrem Großneffen, Herrn Kreis-Kommunalkassen-Obersekretär i. R. Karl Ernst, in ihrem jetzigen Wohnort und auch im Kreis unserer Lesergemeinde schon lange als "Großtantchen" bekannt, am 21. 5. d. J. 96 Jahre alt geworden ist. Da an ihrem Geburtstag gleich noch zwei Geburtstage nächster Verwandter mitgefeiert wurden, waren an diesem Tage außer den nächsten Angehörigen noch 25 fremde Gratulanten erschienen. "Großtantchen" war, wie Herr E. schrieb, "überglücklich, aber schließlich doch" — wer könnte es anders erwarten! — "sehr abgespannt. Am andern Tage ging sie ihrer gewohnten Tätigkeit nach." Wahrlich, ein gesegnetes Alter! Wird sie noch die "100" erreichen dürfen? Es steht in Gottes Hand. Das weiß "Großtantchen". Und wir wissen es mit ihr. —

Wir wissen, daß keiner seiner Länge, auch seiner Lebenslänge, eine Elle zusetzen kann. ob er schon darum sorget. Und ob andere, nahe, nächste Menschen, darum sorgen! Wüßten nicht die, deren Namen wir vorher auch in diesem Heimatbrief wieder unter der Überschrift "Heimgerufen wurden" wenn sie's noch könnten, davon zu sagen? Und wissens nicht die. denen sie gehörten, die von ihnen für immer haben Abschied nehmen müssen, mit bitterm Herzweh und unter viel Tränen? Bewegts nicht auch uns, wenn wir die Namen lesen? Wie sind sie uns so vertraut? Wie haben wir manchen, manche von denen, die sie trugen, besonders gut gekannt! Ich denke z. B. - um nur einen zu nennen - an den lieben Stadtoberinspektor i. R. Herrn Albert Pietsch - wie viele haben es mit ihm zu tun gehabt, als er das Fürsorge-Dezernat bei unserer Gumbinner Stadtverwaltung betreute; wie hat jeder, der mit seinem Anliegen zu ihm kam, sein warmherziges Verständnis gespürt, seine Bereitschaft, soviel als nur möglich, zu helfen. Meine Segenswünsche zu seinem 80. Geburtstag am 6. 2. d. J. hatte ich ihm nach Lübeck ins Krankenhaus senden müssen, wo er wenige Wochen vorher eine schwere Operation überstanden hatte. Er hatte dann, zu seiner großen, dankbaren Freude, in sein Heim in Neustadt zurückgebracht werden können; aber nach einer vorübergehenden, leichten Besserung verschlimmerte sich sein Zustand mehr denn je, es kamen noch Wochen schwersten Leidens, bis er am 25. 4. 1959 seinen letzten Atemzug tun durfte. Mit ihm war der letzte von 9 Geschwistern dahingeschieden, nachdem der vorletzte, sein jüngster Bruder, Herr Lehrer i. R. Otto Pietsch, nicht ganz 1 Jahr vorher ihm im Tode vorangegangen war. Was aber in den langen Monaten seiner schweren Leidenszeit ihm Trost und Hilfe und Halt gewesen war, das kam in dem Bibelwort Psalm 73, 23, 24 zum Ausdruck, das er neben dem Lied "Harre, meine Seele ... als Text für seine Beisetzung gewünscht hatte: "Dennoch bleibe ich stets an dir...". Es war wohl der Grundton, auf den sein ganzes Leben abgestimmt war. Sollten nicht auch wir unser Herz auf ihn einstimmen, wenn es über diesem und jenem nicht ins Reine kommen kann? Wenn z. B. unter den Namen der Heimgerufenen auch der einer lieben, jungen Mutter steht, die, erst vor wenigen Jahren mit ihrem Gatten unter den Jungverheirateten genannt, nun, 26 Jahre alt, in kaum 14 Tagen einer tückischen, vom Arzt zu spät erkannten Krankheit erliegen und ihren Mann und ihre, noch so kleinen Kinder verlassen mußte. "Erst vor kaum 3 Jahren" schreibt die liebe Mutter des jungen Witwers, "habe ich so plötzlich durch Unfall meinen Mann, und mein Sohn seinen Vater verloren, und nun standen wir wieder an der Bahre eines so lieben, jungen Menschenkindes. das doch so nötig noch hier gebraucht wurde." Wir können nur sagen: "Dennoch! - Dennoch! Dennoch. —

Ich möchte schließen mit ein paar Versen, die mir unser liebes Frl. Annchen Ernst, jetzt in Oberuhldingen, Kr. Überlingen/Bodensee, Villa Heilig, geschrieben hat. Sie kamen ihr, wie sie schrieb, "in Herz und Sinn", als sie an einem Sonntag d. J. Gelegenheit hatte, den Rheinfall bei Schaffhausen mit Schloß Lauffen und Umgebung kennen zu lernen. Wenn ich in diesen vergangenen Wochen, bei meinem Sohn auf dem Hunsrück in seiner Försterei zu Besuch, ihn auf seinen Wegen und Fahrten durch "Feld und Buchenhallen", durch Hochwald und Schonung begleitete, und über das alles und durch das alles hindurch warf herrliche Sommersonne ihre goldenen Strahlen, — wie sind sie so manches Mal in mir aufgeklungen, die Verse:

"Herr Gott, wie groß sind Deiner Hände Werke, Die Du uns schauen ließest. Deine Stärke wir ahnten, tief ergriffen von der Schöpferkraft, die ganz allein im Weltall solche Werke schafft.

Des Menschen Herz erschauernd vor Dir steht, still falten sich die Hände zum Gebet. Wie soll das erst noch sein in Deiner Herrlichkeit, wenns hier so wundersam schon ist bei Lebenszeit.

Das Schönste aber ist, daß wir Dich jetzt schon schau'n und ganz auf Deine Vaterliebe trau'n.
Du gabst uns Deinen Christus, unsern Herrn,
Der alle unsre Sünde trägt — uns Fels und Stern.

Hab Dank, mein Heiland! In der letzten Not führst Du mit starker Hand uns heim — durch Grab und Tod. Ja, dabei wollen wir bleiben: "... heim — durch Grab und Tod!"

Koblenz, Anfang September 1959.

Herzlichst Euer K. Klatt Auch dieses Mal bringe ich auf Bitte des Deutschen Roten Kreuzes (Kindersuchdienst) in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, folgende Suchanzeigen:

- 1. Aus Altkrug, Kr. Gumbinnen, wird die Mutter Charlotte Müller geb. Grützmacher, geb. 27. 2. 1904, gesucht von ihrer Tochter Lydia Müller, geb. 18. 12. 1936.
- 2. Aus Friedrichsfelde (Gut), Kr. Gumbinnen, wird Renate Nikoleit, geb. 29. 3. 1941, gesucht von ihrer Mutter Hilde Nikoleit, geb. 3. 4. 1920. Renate war mit ihrer Tante Elisabeth Nikoleit geb. Wisotzki, geb. 16. 8. 1906, und ihrer Cousine Waltraud Irene Nikoleit, geb. 18. 3. 1930 in Gerwischken, Kr. Gumbinnen, on Gut Friedrichsfelde nach Amalienhof Kr. Osterode evakuiert. Seit der Flucht am 2. 1. 1945 aus Amalienhof werden die Vorgenannten vermißt. Sie wurden zulet in Honerstein, Ostpreußen, gesehen.
- 3. Aus Friedrichsfelde, Kr. Gumbinnen wird der Vater Eduard Schäfer, geb. 24. 3. 1886, gesucht von seiner Tochter Frieda Schäfe. ceb. 20. 6. 1933.

Ferner sucht Herr Erwin Wittkuhn, geb. 10. 11. 1935 in Steffensfelde, Kr. Gumbinnen, jetzt in Hamburg 26, Marienthaler Straße 87a bei Nayler, seinen Vater Fritz Wittkuhn, geb. 18. 12. 1904 in Eichenheim, Kr. Tilsit, Bauer aus Steffensfelde (Dienstgrad als Wehrmachtsangehöriger: Obergefreiter). Herr Erwin Wittkuhn schreibt:

Im Oktober 1945 wurde mein Vater von meiner Tante Lotte Sannowitz in Zweilinden (Stanneitschen) Kr. Gumbinnen gesehen. Mein Vater ging von hier aus im Oktober 1945 nach Schiroeinen, Kr. Osterode, Ostpr., um dort seine Familie zu suchen, die dorthin evakuiert worden war. Da wir jedoch am 21. 10. 1945 von den Polen ausgewiesen wurden, konnte er uns nicht mehr antreffen. Seit mein Vater Zweilinden verlassen hat, fehlt jede Spur von ihm."

Einen neuen Beweis von der Vorsorglichkeit, mit der unser verehrter Herr Kuntze so frühzeitig als möglich die zu erwartenden Treffen plant, brachte mir ein Brief, den ich gerade jetzt noch von ihm erhielt, in dem er schreibt, daß das erste Treffen im Jahre 1960 am 6. 3. in Düsseldorf-Altstadt, "Schlösserbetriebe", Ratinger Straße 5—13, und das Haupttreffen in Bielefeld im Jahre 1960 am 18./19. 6, verbunden mit einem Jugendtreffen und der 150-Jahrfeier unserer Gumbinner Cecilienschule, stattfinden soll.

Zu dieser Feier der Cecilienschule schreibt ihr letzter Direktor, Herr Oberstudien-Direktor i. R. Dr. Bock:

"In Verbindung mit dem Haupttreffen der Gumbinner in Bielefeld im Juni 1960 soll das 150. Jubiläum unserer Cecilienschule festlich begangen werden. Dieses Fest kann nur ein voller Erfolg werden, wenn nicht nur alle ehemaligen Schülerinnen und Lehrkräfte, die es irgend ermöglichen können, durch ihr Erscheinen ihre Verbundenheit mit ihrer alten Schule ausdrücken, sondern auch durch persönliche Mitarbeit das Fest ausgestalten helfen. Besonders kann die geplante Festschrift nur dann ein anschauliches Bild vom Geist und vom Wirken der Schule bieten, wenn die ehemaligen Schülerinnen, denen die Schule dienen wollte, den Inhalt der Festschrift selbst ausgestalten. Daher bittet der letzte Direktor der Anstalt um Übersendung von Beiträgen und Unterlagen aller Art, da ja die Akten der Anstalt verloren sind: Berichte, Stimmungsbilder, Erinnerungen aus der Schulzeit, Berichte über Schulfeste und Theateraufführungen, Klassenlisten, Klassenbilder und besonders alle Jahresberichte, die selbst in den Staatsarchiven nur zum kleinsten Teil erhalten sind. Auch Berichte über persönliche Schicksale, Fluchterlebnisse, Ergehen und Einleben in der neuen Umgebung etc. sind wichtig. Auch um Mithilfe bei der Finanzierung von Fest und Festschrift wird herzlich gebeten. Sonderspenden auf das Konto: D. Goldbeck, Quelle 9, Post Brackwede/Westf., Postscheck Hannover 164820. Beiträge und Unterlagen für die Fesschrift erbittet

Dr. E. Bock, Krefeld, Viktoriastraße 179."

Meine jetzige Anschrift: Koblenz, Dominicusstraße 18c. Mein Postscheckkonto: Köln 575 88 für Konrad Klatt, Koblenz, mein Überweisungskonto, wie bisher: Nr. 1646 bei der Darlehnsgenossenschaft Evang.-Kirchengemeinden im Rheinland in Duisburg.